

DUDEN

Grundwissen Grammatik



Fit fürs
Studium

Duden

Grundwissen

Grammatik

Fit fürs Studium

3., überarbeitete Auflage

von
Mechthild Habermann
Gabriele Diewald
Maria Thurmair

Dudenverlag
Berlin

Vorwort

Dieser Band mit dem Titel **Grundwissen Grammatik. Fit fürs Studium** ist speziell auf die Bedürfnisse zu Beginn des Studiums in den gestuften Studiengängen nach dem Bachelor-/Master-Modell zugeschnitten.

Die gestuften Studiengangsstrukturen, insbesondere der auf eine Dauer von nur drei Studienjahren konzipierte Bachelor, erfordern nicht nur ein gut geplantes und straff organisiertes Studium, sondern auch umfangreiches und strukturiertes Vorwissen, vor allem in den Gebieten, die entscheidend für die allgemeine Studierfähigkeit sind. Deshalb wird in diesem Band das Vorwissen auf dem Gebiet der deutschen Grammatik in konzentrierter Form angeboten.

Grammatisches Wissen und die damit verbundenen Analyse- und Ausdrucksmöglichkeiten sind Voraussetzungen für die erfolgreiche Teilnahme am akademischen kommunikativen Austausch – sei es bei der Rezeption von Fachliteratur oder bei der schriftlichen und mündlichen Produktion eigener wissenschaftlicher Texte. Grammatisches Wissen ist somit der Prototyp des nötigen Vorwissens für ein erfolgreiches Studium.

Das hier vorliegende Buch bietet in komprimierter und übersichtlicher Form das Basiswissen zur deutschen Grammatik, das im Laufe der Schulzeit meist verstreut über mehrere sprachliche Unterrichtsfächer und zahlreiche Lernziele den Schülerinnen und Schülern dargeboten wird. Es bündelt und strukturiert dieses Wissen, sodass es schnell aufzufinden ist. Ferner treten die Systematik und der innere Zusammenhang grammatischer Inhalte durch die konzentrierte und einheitliche Darstellung deutlicher hervor, als es durch den Aufbau schulischer Lehrpläne geschehen kann.

Darüber hinaus hat das Buch den Anspruch, durch praktische Anwendung, das heißt durch ausführliche und vielschichtig kommentierte Analysen, nachzuweisen, dass grammatisches Wissen und der bewusste und gekonnte Umgang mit diesem Wissen für Textrezeption und -produktion unverzichtbar sind und damit in der Tat eine der zentralen Schlüsselqualifikationen für ein erfolgreiches Studium – nicht nur in den Geisteswissenschaften – darstellen.

Das Grundwissen Grammatik wird zwar anhand der deutschen Sprache dargelegt, bietet aber gleichzeitig das grammatische Fundament für ein Studium weiterer moderner Sprachen, ohne das ein sinnvoller Fremdsprachenerwerb und gewinnbringender kontrastiver Vergleich zwischen Mutter- und Fremdsprache nicht möglich ist. Auch für die Literaturwissenschaften sind grammatische Grundkenntnisse unentbehrlich, da sie die Grundlage literaturwissenschaftlicher Textinterpretationen bilden. Letztlich ist für jede Wissenschaft, die

wesentlich auf dem Umgang mit Texten basiert, grammatisches Wissen erkenntnisfördernd.

Das Buch ist in zwei deutlich unterschiedliche Teile gegliedert: einen wissensvermittelnden ersten Teil (Kapitel 1 bis 4) und einen anwendungsbezogenen, textanalytischen zweiten Teil (Kapitel 5). Die Kapitel 1 bis 4 bieten leicht verständlich und schrittweise Grundlagenwissen zu Wortarten, Satzgliedern, Topologie und Satz. Der linguistische Ansatz ist deskriptiv und – soweit dies möglich ist – theorieneutral. Gleiches gilt für die verwendete Terminologie. Der Text ist gegliedert durch Beispiele, Tabellen und hervorgehobene Passagen, die besonders wichtige Fakten herausstellen oder wichtige weiterführende Informationen enthalten. Jedes Kapitel wird abgerundet durch Musteranalysen und Übungsaufgaben zu seinen spezifischen Inhalten. Die Lösungen finden Sie am Ende des Buches.

Das Kapitel 5 präsentiert die integrierte Anwendung grammatischen Wissens bei der kreativen Arbeit mit Texten, die ja für jede akademische Beschäftigung prägend ist. An drei verschiedenen Textsorten – einem journalistischen, einem poetischen und einem verwaltungssprachlichen Text – wird exemplarisch und selektiv vorgeführt, wie grammatisches Wissen konkret zur Textanalyse und zum Textverstehen genutzt werden kann. Diese Analysen gehen teilweise über die Basisgrammatik hinaus und sollen zur weiteren und intensiveren Beschäftigung mit Grammatik anregen.

Die drei Autorinnen haben als Sprachwissenschaftlerinnen umfassend zur deutschen Grammatik geforscht und veröffentlicht. Sie können als Professorinnen für Germanistische Linguistik und für Deutsch als Fremdsprache auf eine langjährige Erfahrung in der akademischen Lehre in verschiedenen Studiengangstrukturen zurückgreifen. Sie haben Lehrbücher zur deutschen Grammatik und zur germanistischen Linguistik verfasst und Lernmaterialien für den universitären Unterricht entwickelt.

Rückmeldungen und Verbesserungsvorschläge sind willkommen.

Mechthild Habermann
Gabriele Diewald
Maria Thurmair

Berlin, im Juli 2019

Inhalt

1	Das Wort	11
1.1	Verb	12
1.1.1	Konjugation des Verbs	13
1.1.2	Tempus des Verbs	14
1.1.3	Modus des Verbs	15
1.1.4	Genus Verbi: Aktiv– Passiv	18
1.1.5	Verschiedene Klassen von Verben	20
1.1.6	Infinite Verbformen	22
1.2	Substantiv	23
1.2.1	Genus des Substantivs	23
1.2.2	Numerus des Substantivs	24
1.2.3	Kasus des Substantivs	24
1.3	Artikel	25
1.3.1	Formen der Artikel	26
1.3.2	Gebrauch der Artikel	26
1.3.3	Andere Artikel	27
1.4	Pronomina	28
1.5	Adjektiv	34
1.5.1	Komparierbarkeit/Steigerbarkeit	34
1.5.2	Verwendungen des Adjektivs	35
1.5.3	Deklination des Adjektivs	35
1.5.4	Das substantivierte Adjektiv	36
1.5.5	Adjektive und Partizipien	36
1.5.6	Zahladjektive	37
1.6	Präpositionen	37
1.7	Konjunktionen	39
1.8	Adverbien	41
1.9	Partikeln	42
1.9.1	Modalpartikeln	42
1.9.2	Gradpartikeln	43
1.9.3	Steigerungspartikeln	44
1.9.4	Interjektionen	44
1.10	Musteranalysen	44
1.11	Übungsaufgaben	48

2	Satzglieder	51
2.1	Die Dinge zwischen Wort und Satz	51
2.2	Wie erkennt man Satzglieder? – Satzgliedtests	53
2.3	Wie viele Satzglieder braucht ein Satz?	58
2.4	Das Prädikat	60
2.4.1	Die Bindungsfähigkeit von Prädikaten bzw. Verben – die Valenz	61
2.4.2	Semantische Rollen	63
2.5	Das Subjekt	64
2.6	Das Objekt	66
2.6.1	Wie man die Objektarten erkennt	67
2.6.2	Das Akkusativobjekt	68
2.6.3	Das Dativobjekt	71
2.6.4	Das Genitivobjekt	72
2.6.5	Das Präpositionalobjekt	72
2.7	Das Adverbial	74
2.8	Präpositionalobjekt versus Adverbial – (k)ein Problem	78
2.9	Das Prädikativ	80
2.10	Wie unterteilt man Satzglieder? – Binnengliederung, Attribute	81
2.11	Musteranalyse	84
2.12	Übungsaufgaben	89
3	Stellung der Satzglieder im Satz	91
3.1	Topologisches Grundschema	91
3.2	Satzklammer	92
3.3	Satzarten und Stellung des finiten Verbs	94
3.4	Vorfeld	94
3.5	Mittelfeld	96
3.6	Nachfeld	97
3.7	Informationsgliederung durch die Stellung	97
3.8	Analyse eines Textbeispiels	98
3.9	Übungsaufgaben	102
4	Satz	103
4.1	Was ist ein Satz?	103
4.2	Satzarten	104
4.3	Der komplexe Satz	107
4.3.1	Satzgefüge oder Satzreihe	107
4.3.2	Hauptsatz und Nebensatz	112

4.3.3	Wie können Hauptsätze und Nebensätze voneinander unterschieden werden?	115
4.3.4	Subjunktionale Nebensätze mit Verbletzstellung	116
4.3.5	Relativsätze	123
4.3.6	Indirekte Fragesätze	126
4.3.7	Uneingeleitete Konditionalsätze	127
4.3.8	Uneingeleitete Nebensätze mit V2-Stellung	128
4.3.9	Satzwertige Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen	129
4.3.10	Die syntaktischen Funktionen von Nebensätzen und satzwertigen Konstruktionen	131
4.4	Wie analysiert man komplexe Sätze?	132
4.5	Übungsaufgaben	140
5	Grammatik wozu?	143
5.1	Was dieses Kapitel soll und wie es zu gebrauchen ist	143
5.2	Journalistischer Text	148
5.2.1	Einführung in die Analyse des journalistischen Textes	152
5.2.2	Markierung verschiedener Sprechender und Sprechhaltungen	154
5.2.3	Elemente der Reportage: Nähe und Direktheit	161
5.2.4	Grammatische »Merkwürdigkeiten«	166
5.2.5	Zusammenfassung	168
5.3	Lyrischer Text	169
5.3.1	Einführung in die Analyse des lyrischen Textes	169
5.3.2	Die Unvollständigkeit der Sätze und ihre Interpretation	174
5.3.3	Vom Sinn und Zweck von Konstruktionsbrüchen	176
5.3.4	Abweichungen in der Satzstellung	178
5.3.5	Was bedeutet <i>sich</i> ?	179
5.3.6	Zusammenfassung	181
5.4	Verwaltungstext	181
5.4.1	Einführung in die Analyse des Verwaltungstextes	184
5.4.2	Der Verbalkomplex	188
5.4.3	Der Nominalstil	193
5.4.4	Komplexe Phrasenstruktur	195
5.4.5	Komplexe Satzstruktur	198
5.4.6	Alte und neue Information: Thema – Rhema	200
5.4.7	Zusammenfassung	201
	Register	203
	Quellenverzeichnis	212
	Lösungen zu den Übungsaufgaben	215

1 Das Wort

Im Anfang war das Wort.

Wörter sind die kleinsten selbstständigen Bausteine der Sprache. Mit Wörtern bilden wir Wortgruppen, aus diesen Sätze und daraus wiederum Texte.

Es gibt verschiedene Arten von Wörtern: Man kann sie von ihrer Bedeutung her danach unterscheiden, was wir mit ihnen ausdrücken können, ob wir etwa Objekte (*Haus, Kind*) oder Handlungen (*essen, spielen*) oder Eigenschaften (*groß, lustig*) oder bestimmte Relationen (*auf, in*) mit ihnen bezeichnen; wir können sie von ihren grammatischen Eigenschaften her danach unterscheiden, wie wir sie im Satz verwenden und welche Funktionen sie übernehmen können und ob wir sie in ihrer Form verändern, also flektieren können (*Haus – Häuser, essen – gegessen*). Wir unterscheiden also verschiedene **Wortarten**.



Wortarten sind Klassen von Wörtern, die nach bestimmten Kennzeichen klassifiziert wurden.

In einer ersten Unterscheidung im Bereich der Wortarten fragen wir danach, ob ein Wort verändert (flektiert, gebeugt) werden kann oder nicht. Betrachten Sie die beiden Sätze in Beispiel 1:

1 Veränderung von Wörtern

1-1 Abends kommen die Kinder aus den Häusern immer auf die freien Felder.

1-2 Abends kam das Kind aus dem Haus immer auf das freie Feld.

Sie sehen im Vergleich von 1-1 und 1-2, dass manche Wörter sich nicht verändern (*abends, immer, auf*), andere dagegen, wie *kommen, die, Kinder, frei*, sich verändern können: Sie drücken dann z. B. einen anderen Numerus (wie *Kind – Kinder*) oder ein anderes Tempus (wie *kommen – kam*) oder andere grammatische Beziehungen (wie *freien – freie*) aus. Sie bilden verschiedene **Wortformen**.

Wortformen können entstehen durch:

- Hinzufügen: *Kind – Kinder, frei – freien, freie, laufen – gelaufen*
- Verändern: *kommen – kamen, waren – wären, Apfel – Äpfel, denken – dachte*
- Ersetzen (ganz selten): *sein – bin – ist, gut – besser.*

Alle diese Formen sind verschiedene Wortformen einer sogenannten Grundform (Nennform). Diese Grundform findet man auch im Wörterbuch. Alle möglichen Wortformen eines Wortes (z. B. *Kind, Kinder, Kindern* oder *frei, freie, freier, freies, freiem, freien*) nennt man sein Paradigma.

! Wortformen sind grammatisch veränderte, also flektierte Formen eines Wortes. Man kann sie auch Flexionsformen nennen.
Im Wörterbuch finden wir die Grundform (Nennform) eines Wortes.

Flexion ist die Veränderung von Wörtern nach bestimmten grammatischen Kategorien; sie umfasst (im Deutschen) Konjugation, Deklination und Komparation. **Konjugation** ist die Veränderung nach Person, Numerus, Tempus, Modus, Genus Verbi und tritt nur beim **Verb** auf. **Deklination** ist die Veränderung nach Genus, Numerus und Kasus und tritt bei **Substantiv** (hier jedoch keine Genusveränderung), **Adjektiv, Artikel** und **Pronomen** auf. **Komparation** ist Steigerung und tritt bei (manchen) **Adjektiven** und einigen wenigen Adverbien auf.

Wortarten sind also bestimmte Kategorisierungen im Wortschatz (*Suppe, heiß, kochen*), Wortformen sind grammatisch veränderte Formen eines Wortes (*kochen – gekocht*).

Wir wollen im Folgenden die einzelnen Wortarten und ihre Besonderheiten besprechen. Zunächst wenden wir uns den Wortarten zu, die flektiert werden können, nämlich Verb, Substantiv, Artikel, Pronomen und Adjektiv, und dann den anderen.

i Die Zahl der Wortarten im Deutschen ist nicht fest, da die Einteilung in Wortarten auch davon abhängt, welche Kriterien man verwendet und wie man sie gewichtet. Üblicherweise nimmt man aber als Wortarten folgende an:
Verb, Substantiv, Artikel, Pronomen, Adjektiv als flektierbare und Adverb, Konjunktion, Präposition, Partikel als unflektierbare Wortarten.

1.1 Verb

Verben sind die Zentren jeden Satzes. Sie bezeichnen sehr oft eine Handlung bzw. eine Tätigkeit (*essen, lesen, spielen*), manchmal auch einen Vorgang (*wachsen, regnen*) oder einen Zustand (*sitzen, wissen*). Verben können flektiert werden, ihre Flexion nennt man Konjugation.

1.1.1 Konjugation des Verbs

Verben werden konjugiert, d. h., sie werden nach fünf verschiedenen grammatischen Kategorienklassen verändert (z. T. mit Hilfsverb):

- nach der Person: *ich schreie – du schweigst – sie spricht* (1., 2., 3. Person)
- nach dem Numerus: *er liest – sie reden* (Singular und Plural)
- nach dem Tempus: *du schreibst – du schriebst – du hattest geschrieben*
- nach dem Modus: *komm! – wir kommen – wir kämen – wir würden kommen*
- nach dem Genus Verbi: *sie sehen – sie werden gesehen* (Aktiv – Passiv)

i Die Kategorienklassen Person und Numerus sind vor allem relevant bei der Kongruenz (d. h. zur grammatischen Übereinstimmung mit dem Subjekt eines Satzes); echte Verbkategorienklassen sind vor allem das Tempus und der Modus – sie sind semantisch (d. h. für die Satzbedeutung) grundlegend.

Während Person, Numerus, Tempus und Modus morphologische Kategorienklassen sind (allerdings werden die letzten beiden auch häufig mit Hilfsverben gebildet), wird Genus Verbi ausschließlich analytisch, d. h. mit Hilfsverben, gebildet und deshalb von manchen nicht zu den Kategorienklassen des Verbs gezählt.

! Verben werden konjugiert, also verändert nach Person, Numerus, Tempus, Modus, Genus Verbi. In einigen Fällen (Passiv, Tempus, Modus) werden dafür auch Hilfsverben verwendet.

Verbformen, die Personalendungen haben und damit nach Person und Numerus bestimmt sind, nennt man *finis*. (Oft wird zur *Finis* auch die Bestimmung nach Tempus und Modus gerechnet.)

Infinite Verbformen dagegen sind nicht nach den grammatischen Kategorien bestimmt; infinite Verbformen sind der *Infinitiv* und das *Partizip*.

Die Konjugation der Verben kann regelmäßig sein oder unregelmäßig. Entscheidend dafür sind die sogenannten *Stammformen*, das sind die Formen im *Infinitiv Präsens* und im *Präteritum* und das *Partizip II* (auch *Partizip Perfekt*). Die regelmäßigen Verben sind der *Normalfall* und deshalb ungleich häufiger. Sie werden gebildet durch die Endung *-te-* im *Präteritum* und durch *ge-...-t* im *Partizip II*.

2 Regelmäßige und unregelmäßige Verben

	Infinitiv Präsens	Präteritum	Partizip II
regelmäßige Verben (schwache Verben)	lachen	lachte	gelacht
unregelmäßige Verben (starke Verben)	rufen sprechen	rief sprach	gerufen gesprochen
unregelmäßige Verben (»gemischte« Verben)	nennen	nannte	genannt

i Die regelmäßigen Verben heißen auch schwache Verben; die unregelmäßigen Verben umfassen die sogenannten starken Verben (*sprechen, sprach, gesprochen*) und die sogenannten gemischten Verben (*nennen, nannte, genannt*), die in ihrer Konjugation Kennzeichen der schwachen und der starken Verben kombinieren.

1.1.2 Tempus des Verbs

Verben können durch ihre Tempusformen verschiedene Zeitstufen ausdrücken. Dies ist ein ganz wesentliches Kriterium von Verben. Manchmal nennt man sie deshalb auch Zeitwörter.

Üblicherweise werden im Deutschen sechs grammatische Tempusformen unterschieden:

3 Tempusformen

Präsens	lach-e-, -st-, -t-, -en-, -t-, -en	Stammform + Personalendung
Präteritum	lach-te- n -, -st-, n -, -n-, -t-, n	Stammform + -te- + Personalendung
	rief- n -, -st-, n -, -en-, -t-, -en	Präteritumform + Personalendung
Perfekt	habe gelacht, hast gelacht ... bin gekommen, bist gekommen	Hilfsverb <i>haben</i> + Partizip II oder Hilfsverb <i>sein</i> + Partizip II
Plusquam- perfekt	hatte gelacht, hattest ...	Hilfsverb <i>haben</i> im Präteritum + Partizip II
	war gekommen, warst ...	Hilfsverb <i>sein</i> im Präteritum + Partizip II
Futur I	werde lachen	Hilfsverb <i>werden</i> + Infinitiv
Futur II	werde gelacht haben	Hilfsverb <i>werden</i> + Partizip II + <i>haben</i>
	werde gekommen sein	Hilfsverb <i>werden</i> + Partizip II + <i>sein</i>

Nur die Formen im Präsens und Präteritum sind einfache Tempusformen (auch: synthetische Formen), alle anderen Tempusformen sind zusammengesetzte Tempusformen (auch: analytische Formen), d. h., sie werden mit Hilfsverben gebildet. Die Formen des Futurs I und des Futurs II werden selten verwendet.

Das Hilfsverb *haben* wird bei der überwiegenden Zahl der Verben zur Bildung von Perfekt und Plusquamperfekt verwendet (z. B. bei allen transitiven Verben, d. h. Verben mit einem Akkusativobjekt). Das Hilfsverb *sein* tritt bei einigen speziellen Gruppen auf, etwa bei Verben der Bewegung (*ist gelaufen, ist verschwunden*) oder Verben, die eine Veränderung bezeichnen (*ist eingeschlafen, ist aufgeblüht, ist gestorben*), und beim Verb *sein* selbst (*ist gewesen*).

Die grammatischen Tempusformen drücken das Verhältnis dessen, worüber wir sprechen, zum Zeitpunkt des Sprechens aus, ob wir also über etwas Vergangenes sprechen (*ich lachte, ich habe gelacht*), etwas Gegenwärtiges (*ich schreibe*) oder etwas Zukünftiges (*ich werde kommen*).

i Was ist eigentlich der Unterschied zwischen Tempus und Zeit?

Der Begriff »Tempus« bezeichnet die grammatischen Formen des Verbs, die Begriffe »Zeit« und »Zeitstufen« meinen die Konzepte Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit. Meist deckt sich die Tempusform mit der Zeitstufe; Tempusform Präsens bezeichnet also Gegenwart, Tempusform Perfekt Vergangenheit usw. Aber dies muss nicht so sein. Die Tempusformen des Verbs sind nämlich nicht alleine ausschlaggebend für die ausgedrückte Zeitstufe. Es gibt auch andere Möglichkeiten:

4 Tempusformen und Zeitstufen

	Tempusform	Zeitstufe
Morgen kommt meine Mutter mit ihrem neuen Freund.	Präsens	Zukunft
Wie war doch gleich sein Name?	Präteritum	Gegenwart
Bis dahin habe ich meine Wohnung aufgeräumt .	Perfekt	Zukunft
Beim letzten Besuch geht meine Mutter doch sofort in mein Schlafzimmer und regt sich furchtbar über das Chaos dort auf.	Präsens	Vergangenheit

1.1.3 Modus des Verbs

Mit dem Modus eines Verbs können wir verschiedene Einstellungen ausdrücken und das Verhältnis dessen, was wir sagen, zur Wirklichkeit gestalten.

Man unterscheidet im Deutschen drei Modi:

- **Indikativ** (*du kommst*) ist der neutrale Modus des Verbs, der am häufigsten anzutreffen ist.
- **Imperativ** ist die Modusform, die für Aufforderungen benutzt wird; deshalb gibt es nur Formen für die zweite Person: *komm – komm*.
- **Konjunktiv** (*du kommest, du kämest*) ist der Modus, mit dem eine relativierende Haltung des Sprechers zum Gesagten ausgedrückt wird. Diesen Modus wollen wir nun genauer betrachten.

Formen des Konjunktivs

Es gibt zwei Arten des Konjunktivs: Konjunktiv I und Konjunktiv II.

Konjunktiv I wird gebildet durch Einfügen eines ›e‹ vor der Personalendung der Verbform im Präsens; da viele Personalendungen bereits ein ›e‹ aufweisen, unterscheidet sich der Konjunktiv I nur in wenigen Formen von der Indikativform: *gehe, gehest, gehe, gehen, gehet, gehen* (Indikativ: *gehe, gehst, geht, gehen, geht, gehen*).

Nur beim Verb *sein* ist der Konjunktiv I immer deutlich, da hier eine andere Form auftritt: *sei, sei(e)st, sei, seien, seiet, seien* (Indikativ: *bin, bist, ist, sind, seid, sind*).

Konjunktiv II wird gebildet durch Einfügen eines ›e‹ vor der Personalendung des Verbs im Präteritum (wenn die Personalendung nicht bereits ein ›e‹ enthält), bei unregelmäßigen Verben – wenn möglich – auch durch Umlaut (*ä, ö, ü, äu*).

5 Bildung des Konjunktivs II

regelmäßige Verben		unregelmäßige Verben			
Konjunktiv II	Indikativ Präteritum	Konjunktiv II	Indikativ Präteritum	Konjunktiv II	Indikativ Präteritum
lachte	lachte	ging-e	ging	käm-e	kam
lächtest	lächtest	ging-e-st	gingst	käm-e-st	kamst
lachte	lachte	ging-e	ging	käm-e	kam
lachten	lachten	ging-en	gingen	käm-en	kamen
lachtet	lachtet	ging-e-t	gingt	käm-e-t	kamt
lachten	lachten	ging-en	gingen	käm-en	kamen

Sie sehen, dass bei regelmäßigen Verben der Konjunktiv II immer die gleichen Formen hat wie der Indikativ. Bei unregelmäßigen Verben sind entweder (wie bei *ging*) nur die 1.–3. Person Singular und die 2. Person Plural unterschiedlich von den Formen des Indikativs oder alle Formen (wie bei *kam*), wenn auch Umlaut möglich ist.

Weil also der Konjunktiv II oft nicht vom Indikativ Präteritum zu unterscheiden ist, gibt es eine Ersatzform: die Form *würde* + **Infinitiv**; also: *ich würde lachen*, *wir würden gehen* usw. Diese *würde*-Form kann man immer statt der Konjunktiv-II-Form verwenden, besonders dann, wenn die Form des Konjunktivs II nicht deutlich oder nicht mehr üblich ist (also: *er würde lachen*, *er würde fliegen* statt *er lachte*, *er flöge*). Seltener verwendet man die *würde*-Form bei den Hilfsverben *sein* und *haben* und bei den Modalverben (also: *er wäre/hätte/könnte* statt *er würde sein/haben/können*).

i Vielleicht haben Sie auch die Begriffe »Konjunktiv Präsens« und »Konjunktiv Präteritum« gelernt. Diese Begriffe beziehen sich nur auf die Bildung: Der Konjunktiv Präsens wird von der Präsensform eines Verbs gebildet, der Konjunktiv Präteritum von der Präteritumform eines Verbs. Sie beziehen sich jedoch nicht auf unterschiedliche Zeitstufen. Deshalb verwendet man heute meist die neutralen Begriffe Konjunktiv I (entspricht Konjunktiv Präsens) und Konjunktiv II (entspricht Konjunktiv Präteritum).

Konjunktiv I und II haben je eine Form, die die Gegenwart (bzw. Gleichzeitigkeit) bezeichnet, und eine Form für die Vergangenheit: Konjunktiv I Vergangenheit (oft auch: Konjunktiv Perfekt) und Konjunktiv II Vergangenheit (oft auch: Konjunktiv Plusquamperfekt). Zum Beispiel:

6 Konjunktiv I und II: Vergangenheitsformen

	Gegenwart/Gleichzeitigkeit	Vergangenheit
Konjunktiv I	er komme er sehe	er sei gekommen er habe gesehen
Konjunktiv II	er käme er sähe	er wäre gekommen er hätte gesehen

Verwendung des Konjunktivs

Konjunktiv I und Konjunktiv II werden in unterschiedlichen Bereichen verwendet.

- Konjunktiv II wird z. B. verwendet bei:
 - Wünschen: *Käme das Geld doch rechtzeitig! Hätte ich doch mehr Zeit!*
 - Konditionalsätzen: *Wenn wir fliegen könnten, wären wir auch nicht freier.*
 - irrealen Vergleichen: *Sie sieht aus, als ob sie keine Lust hätte.*
 - höflichen Kontexten: *Dürfte ich Sie etwas fragen?*
 - Zweifeln: *Würde er wirklich die Wahrheit sagen?*

- Konjunktiv I wird z. B. in verschiedenen fachsprachlichen Bereichen verwendet:

- religiöse Kontexte: *Der Friede sei mit dir.*
- mathematische Kontexte: *Gegeben sei eine Menge x .*
- andere: *Man beachte die unterschiedlichen Formen.*

- Konjunktiv I und Konjunktiv II werden verwendet in der **indirekten Rede**:

Die üblichen Formen in der indirekten Rede sind die Formen des Konjunktivs I; diese zeigen eindeutig an, dass etwas als Redewiedergabe markiert wird. Hier liegt der Hauptverwendungsbereich des Konjunktivs I. Wenn Konjunktiv-I-Formen nicht erkennbar sind, treten Ersatzformen auf. In informeller Sprache wird auf den Konjunktiv oft verzichtet.

7 Beispiel für Konjunktivformen in der indirekten Rede

Das Kanzleramt teilte am Abend mit, die Kanzlerin **verurteile** diese Tat aufs Schärfste, die Ministerinnen und Minister im Kabinett **sprächen** sich wie die Kanzlerin für höhere Strafen aus und **würden** an einem gemeinsamen Gesetzentwurf **arbeiten**.

Das Beispiel 7 zeigt die verschiedenen Möglichkeiten der Verwendung des Konjunktivs in der indirekten Rede. Die grundlegende Regel ist, in der indirekten Rede den Konjunktiv I zu verwenden (wie hier im Beispiel: *verurteile*). Wenn der Konjunktiv I nun aber nicht erkennbar ist (wie bei *sprechen*, *arbeiten*), dann werden Ersatzformen verwendet, nämlich der Konjunktiv II (wie hier im Beispiel: *sprächen*); wenn dieser nicht erkennbar ist (wie hier bei *arbeiteten* als einem regelmäßigen Verb), dann verwendet man die *würde*-Form (wie hier im Beispiel: *würden arbeiten*). Oft wird heute aber in anderen Fällen auch die *würde*-Form eingesetzt.

! Nur in der indirekten Rede, nicht aber in anderen Verwendungsbereichen, sind Konjunktiv I und Konjunktiv II austauschbar!

1.1.4 Genus Verbi: Aktiv – Passiv

Mit dem Ausdruck Genus Verbi bezeichnet man Aktiv- und Passivformen des Verbs. Das Passiv wird im Deutschen allerdings streng genommen nicht durch Flexion, sondern durch Hilfsverben gebildet.

Das Passiv unterscheidet sich vom Aktiv ganz generell durch eine andere Blickrichtung: Beim Aktiv richtet man den Blick auf die handelnde Instanz, das Agens, das Aktiv ist »agensorientiert«; beim Passiv dagegen richtet man den Blick auf den Vorgang selbst und nicht auf die handelnde Instanz (die oft gar nicht genannt wird).

Zum Vergleich:

8 Aktiv und Passiv

Aktiv	Passiv
Der Koch schält die Kartoffeln.	Die Kartoffeln werden geschält.
Dort baut die Firma Moll eine Villa.	Dort wird eine Villa gebaut.
Die Regierung erlässt ein Gesetz.	Ein Gesetz wird erlassen.
Jugendliche zerstörten ein Auto.	Ein Auto wurde zerstört.

Die handelnde Instanz, das Agens, wird in Passivsätzen aus folgenden Gründen nicht genannt: weil es unbekannt ist, weil es aus dem Kontext erschließbar und deshalb überflüssig, unwesentlich oder selbstverständlich ist oder weil es gar nicht genannt werden soll.

Bildung des Passivs

Die Passivformen werden im Deutschen mit einem Hilfsverb in Verbindung mit dem Partizip II gebildet. Bei transitiven Verben, also Verben mit Akkusativobjekt, wird dieses im Passivsatz zum Subjekt. Bei intransitiven Verben erscheint im Passivsatz kein Subjekt. Das Passiv von intransitiven Verben wird manchmal auch »unpersönliches Passiv« genannt.

9 Passivformen verschiedener Verben

transitive Verben	die Zeitung lesen das Geld ausgeben	Die Zeitung wird gelesen . Das Geld wurde ausgegeben .
intransitive Verben	dem Kind helfen tanzen	Dem Kind wurde geholfen . Am Abend wurde getanzt .

werden-Passiv und *sein*-Passiv

Im Deutschen werden mehrere Arten von Passivformen unterschieden. Der Unterschied zwischen *werden*-Passiv (auch: Vorgangspassiv) und *sein*-Passiv (auch: Zustandspassiv) liegt einmal in der Bildung (Hilfsverb *werden* + Partizip II bzw. Hilfsverb *sein* + Partizip II) und zum anderen in der Betrachtungsweise: Im *werden*-Passiv wird der Vorgang als solcher fokussiert, im *sein*-Passiv das Ergebnis, das Resultat.

10 werden-Passiv und sein-Passiv

werden + Partizip II: Vorgang	sein + Partizip II: Resultat, Zustand
Die Kartoffeln werden geschält.	Die Kartoffeln sind geschält.
Die Koffer werden gepackt.	Die Koffer sind gepackt.
Das Geld wird ausgegeben.	Das Geld ist ausgegeben.

i Es gibt noch andere Typen des Passivs, etwa das sogenannte *bekommen*-Passiv (auch: Dativpassiv oder Rezipientenpassiv). Es wird gebildet mit dem Hilfsverb *bekommen* (auch: *erhalten*, *kriegen*) + Partizip II (*Sie bekommt die Urkunde überreicht*; siehe dazu Kap. 2. 6. 3).

1.1.5 Verschiedene Klassen von Verben

Bisher hatten wir es vor allem mit der großen Klasse der sogenannten Vollverben zu tun. Das ist die überwiegende Zahl der Verben, die eigenständige Bedeutung haben und deshalb alleine das Prädikat (vergleiche Kap. 2.4) bilden können (wie *schwimmen*, *essen*, *liegen*). Es gibt aber auch einige andere, kleinere Klassen von Verben, die spezifische Formen und Funktionen haben. Die wichtigsten sind hier die Hilfsverben, die Modalverben und die Kopulaverben.

Hilfsverben

Hilfsverben haben die Funktion, bei der Bildung von Verbformen zu ›helfen‹. Die wichtigsten Hilfsverben sind *haben*, *sein* und *werden*. Sie verbinden sich mit Partizipien oder Infinitiven und dienen dazu, Passivformen, Tempusformen und Konjunktivformen zu bilden. Zum Beispiel:

11 Hilfsverben

Beispiel	Funktion des Hilfsverbs
<i>habe – gegessen</i>	Hilfsverb <i>haben</i> zur Bildung des Perfekts
<i>bin – gelaufen</i>	Hilfsverb <i>sein</i> zur Bildung des Perfekts
<i>bin – gewählt</i>	Hilfsverb <i>sein</i> zur Bildung des (<i>sein</i> -)Passivs
<i>werde – kommen</i>	Hilfsverb <i>werden</i> zur Bildung des Futurs
<i>werde – gefilmt</i>	Hilfsverb <i>werden</i> zur Bildung des (<i>werden</i> -)Passivs

Modalverben

Zu den wichtigsten Modalverben gehören *können*, *müssen*, *dürfen*, *wollen* und *sollen*.

Modalverben dienen dazu, die Modalität einer Aussage zu verändern und eine subjektive Stellungnahme zum Ausdruck zu bringen; vergleichen Sie die Veränderungen in folgendem Beispiel 12:

12 Modalverben

sie singt – sie **will** singen – sie **kann** singen – sie **muss** singen – sie **darf** singen – sie **soll** singen

Durch die Modalverben wird hier ein Wille, eine Möglichkeit, ein Zwang, eine Erlaubnis oder eine Aufforderung ausgedrückt.

i Ein weiteres Modalverb ist *mögen*. Die Form *möchte* ist eigentlich die Konjunktiv-II-Form dieses Modalverbs: *ich mag* – *ich mochte* – *ich möchte*. Allerdings wird diese Form heute fast wie ein eigenständiges Modalverb verwendet. Manche sprechen deshalb von einem eigenen Modalverb »*möchte(n)*«.

Kopulaverben

Kopulaverben verbinden sich mit einem Prädikativ (z. B. einer Substantivgruppe, d. h. einer Nominalphrase, oder einem Adjektiv; siehe Kap. 2.9) zu einem Prädikatsverband, z. B.: *Die Kleinen sind müde. Frau Fischer bleibt ChefIn*. Sie haben vor allem grammatische Funktion, denn sie zeigen Person, Numerus, Tempus u. a. an. Kopulaverben sind im Deutschen *sein*, *werden* und *bleiben*.

Manche Verben können in verschiedenen Funktionen auftreten und gehören damit zu verschiedenen Verbklassen. Das Verb *werden* z. B. kann ein Hilfsverb zur Passiv- und zur Futurbildung sein (*ich werde gefragt, ich werde sehen*) und in anderer Umgebung ein Kopulaverb (*ich werde Lehrerin*). Das Verb *sein* z. B. kann ein Hilfsverb sein zur Perfektbildung (*wir sind gekommen*) und zur Passivbildung (*wir sind gewählt*) und ein Kopulaverb (*wir sind Teil der Gesellschaft*); in einer besonderen Konstruktion (*sein* + Infinitiv mit *zu*) dagegen fungiert *sein* wie ein Modalverb und heißt dann oft Modalitätsverb (*Kinder sind zu schützen*); und z. B. im philosophischen Kontext kann *sein* als Vollverb auftreten: *Ich bin*. Einige Verben befinden sich im Übergang: Das Verb *bekommen* etwa übernimmt auch die Funktion als Hilfsverb zur Passivbildung (z. B. *Sie bekommt eine Urkunde verliehen*).

! Manche Verben können – je nach syntaktischer Umgebung – verschiedenen Verbklassen angehören.

Funktionsverben und Funktionsverbgefüge

Funktionsverbgefüge sind feste Verbindungen; sie bestehen meist aus einem relativ bedeutungsarmen Verb (*kommen, bringen* und andere) und einer Präpositionalphrase oder Nominalphrase, bei der das Substantiv oft von einem Verb abgeleitet ist. Mit Funktionsverbgefügen kann man verschiedene Phasen eines Vorgangs bezeichnen oder verschiedene Blickwinkel einnehmen.

13 Funktionsverbgefüge

Vollverb	Funktionsverbgefüge
entscheiden	zur Entscheidung bringen, zur Entscheidung kommen, zur Entscheidung stellen
sprechen über	zur Sprache bringen, zur Sprache kommen
abschließen	zum Abschluss bringen, zum Abschluss kommen

1.1.6 Infinite Verbformen

Infinite Verbformen sind das Partizip und der Infinitiv. Das Partizip steht bezüglich seiner Aufgaben zwischen Verb und Adjektiv (siehe Kap. 1.5.5). Im Bereich des Verbs spielt das Partizip II eine wichtige Rolle bei der Bildung von (analytischen) Verbformen.

14 Verbformen mit Hilfsverb + Partizip II

Hilfsverb + Partizip II	Beispiel	Verbform
<i>haben</i> + Partizip II	Sie hat gelacht .	Perfekt Aktiv
<i>werden</i> + Partizip II	Es wird getanzt .	<i>werden</i> -Passiv
<i>sein</i> + Partizip II	Die Rechnung ist bezahlt .	<i>sein</i> -Passiv
<i>bekommen</i> + Partizip II	Er bekommt den Zahn gezogen .	<i>bekommen</i> -Passiv

Der Infinitiv kann zusammen mit Hilfsverben bestimmte Verbformen bilden; er kann aber auch abhängig von bestimmten Verben auftreten. Einige Beispiele:

15 Verbindungen mit dem Infinitiv

Hilfs-/Modalverb + Infinitiv	Beispiel	Verbform
<i>werden</i> + Infinitiv	Sie werden lachen .	Futur Aktiv
<i>würden</i> + Infinitiv	Ich würde das nicht behaupten .	Konjunktiv II Aktiv
Modalverb + Infinitiv	Sie kann/will/muss ... jetzt gehen .	

2 Satzglieder

*Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde,
als eure Schulweisheit sich träumt.
Shakespeare, Hamlet*

2.1 Die Dinge zwischen Wort und Satz

Bisher haben wir von Wörtern und Sätzen gesprochen. Wörter sind unstrittige Einheiten. Wir können sie zählen, verschieben, gegeneinander austauschen, und etliche von ihnen kann man grammatisch verändern, »beugen«, und sie damit in den Satzzusammenhang einfügen. Kurz, niemand muss von der Existenz der sprachlichen Einheit »Wort« überzeugt werden. Ähnlich ist es mit dem Satzbegriff. Auch hier wird praktisch niemals – außer von Linguistinnen und Linguisten – hinterfragt, ob es die Einheit Satz überhaupt gibt. Und tatsächlich, vor allem im schriftlichen Medium, tritt uns Sprache typischerweise in Form von Sätzen entgegen. Sätze sind die üblichen »Portionen«, in die wir unsere Gedanken, also das, was wir sagen wollen, einteilen. Mit Sätzen können wir Absichten zum Ausdruck bringen, z. B. eine Frage stellen, einen Vorschlag machen, ein Versprechen geben. Im gesprochenen Medium haben Sätze eine bestimmte Intonationskurve, im schriftlichen Medium enden sie mit einem abschließenden Satzzeichen. Zudem weisen Sätze eine bestimmte grammatische Struktur auf. Und vor allem: Sätze bestehen aus Wörtern.

! Sätze sind selbstständige sprachliche Einheiten.
Sätze bestehen aus Wörtern.

Die beiden Einheiten Wort und Satz sind also strukturell und hierarchisch aufeinander bezogen. So besteht der folgende Satz **1**, der im weiteren Verlauf des Kapitels noch mehrfach als Mustersatz auftreten wird, aus 14 Wörtern:

1 Mustersatz

Ich habe dann von einem Arzt die Zugangsberechtigung zur Einsicht in geheime Unterlagen bekommen.

2 Analyse 1 zum Mustersatz

1	2	3	4	5	6	7	8	9
Ich	habe	dann	von	einem	Arzt	die	Zugangsberechtigung	zur
10	11	12	13	14				
Einsicht	in	geheime	Unterlagen	bekommen.				

Hier drängt sich nun die Frage auf, ob man eine weitere Gliederungsebene zwischen dem Satz und den Wörtern finden kann. Wenn Sie aufgefordert wären, den genannten Satz in kleinere Einheiten zu zerlegen, ohne gleich auf die Wörter zurückzugehen, dann würden Sie vermutlich eine Lösung wie diese hier vorschlagen:

3 Analyse 2 zum Mustersatz

Ich	habe	dann	von einem Arzt	die Zugangsberechtigung zur Einsicht in geheime Unterlagen	bekommen.
-----	------	------	----------------	--	-----------

In diesem Fall hätten Sie den Satz in folgende Bestandteile gegliedert:

Subjekt: *ich*

Prädikat: *habe ... bekommen*

Temporaladverbial: *dann*

Präpositionalobjekt mit *von* (Handelnder): *von einem Arzt*

Objekt: *die Zugangsberechtigung zur Einsicht in geheime Unterlagen*

Die Begriffe Subjekt, Prädikat, Temporaladverbial und Objekt werden wir später noch genauer besprechen. Hier dienen sie zunächst nur als Bezeichnungen für die Teile, in die Sie und die meisten, die Deutsch sprechen, diesen Satz »automatisch« gliedern. Vermutlich wären Sie gar nicht erst auf die Idee gekommen, eine andere Gliederung vorzunehmen und etwa die Wörter dieses Satzes in folgende Portionen zu zerlegen:

4 Inkorrekte Segmentierung des Mustersatzes

1	2	3	4	5	6	7
Ich	habe	dann	*von einem Arzt die Zugangsberechtigung	*zur Einsicht in geheime	*Unterlagen	bekommen.

Die vierte, fünfte und sechste Unterteilung in der obigen Analyse 4 sind nicht korrekt und sind daher mit einem * (Asterisk) markiert. Dieses Zeichen wird in der Sprachwissenschaft verwendet, um inkorrekte linguistische Strukturen zu markieren. Wir werden im Folgenden ausführlicher auf die Zerlegung eines Satzes in Satzglieder zu sprechen kommen. Fürs Erste gilt:

! Die Bausteine zwischen Wort und Satz, zwischen Himmel und Erde sozusagen, heißen Satzglieder.

Jeder dieser Bausteine hat eine bestimmte Mitspielerrolle – man sagt auch »semantische« oder »thematische« Rolle – im Satz. Das Verb benennt die Art der Szene, in diesem Fall eine »Transferszene«, d. h. eine Szene, bei der ein Objekt von einem Ort/einer Mitspielerrolle auf den anderen Ort/eine andere Mitspielerrolle übertragen wird. Das Subjekt ist in unserem Beispiel die empfangende Rolle bzw. das Rezipiens, das Objekt ist das Patiens oder das, was beim Transfer übertragen wird, die Präpositionalphrase bezeichnet das Agens bzw. den Ausgangspunkt des Transfers.

! Satzglieder sind **formal** und **funktional** bestimmbar. Darüber hinaus bringen Satzglieder bestimmte **semantische Rollen** zum Ausdruck.

Formal: Satzglieder können unterschiedlich groß sein und z. B. aus einem Wort, einer Wortgruppe, aber auch aus einem Nebensatz (Gliedsatz) bestehen.

Funktional: Satzglieder nehmen im Satz bestimmte grammatische Aufgaben wahr. Diese verschiedenen Aufgaben werden zur Unterscheidung von Satzgliedarten verwendet (siehe unten).

Semantisch: Satzglieder bringen Mitspielerrollen (semantische Rollen) wie Agens (handelnde Person), Patiens (unmittelbar von der Handlung betroffene Person), Rezipiens (empfangende Person) usw. zum Ausdruck.

Bevor wir uns den semantischen Rollen zuwenden, widmen wir uns zunächst formalen und funktionalen Aspekten von Satzgliedern.

2.2 Wie erkennt man Satzglieder? – Satzgliedtests

Da Satzglieder als funktionale und formale Einheiten des Satzes bestimmt sind, muss diese Einheit auch bei Veränderungen im Satz gewahrt bleiben, d. h., ein Satzglied kann nur als Ganzes verschoben oder ersetzt werden. Diese Eigen-

schaft macht man sich zunutze, um zu überprüfen, welche Teile in einem Satz als Satzglieder zu betrachten sind. Dazu gibt es im Wesentlichen drei Testverfahren: die Verschiebeprobe, die Austauschprobe und die Frageprobe. Es handelt sich um Testverfahren, in denen die fraglichen Elemente in andere Einheiten umgeformt oder an andere Stellen verschoben werden. Daher spricht man verallgemeinernd auch von Umformtests.

- **Verschiebeprobe:** Die Verschiebeprobe (Umstellprobe, Permutation) basiert darauf, dass im Aussagesatz (auch Kernsatz genannt) in der Regel genau ein Satzglied vor dem finiten Verb stehen muss. Alles, was in einem solchen Kernsatz an die erste Stelle gesetzt werden kann – erststellenfähig ist –, ist ein Satzglied. Man nennt das Vorrücken in die erste Position auch »Topikalisierung« oder »Vorfeldbesetzung«. Unser Beispielsatz kann folgendermaßen umgestellt werden:

5 Verschiebepробen zum Mustersatz

Vorfeld = Platz für genau ein Satzglied	Finites Verb	1. Position im Mittelfeld	2. Position im Mittelfeld	3. Position im Mittelfeld	Infinite Verbsätze
Ich	habe	dann	von einem Arzt	die Zugangsberechtigung zur Einsicht in geheime Unterlagen	bekommen.
Dann	habe	ich	von einem Arzt	die Zugangsberechtigung zur Einsicht in geheime Unterlagen	bekommen.
Von einem Arzt	habe	ich	dann	die Zugangsberechtigung zur Einsicht in geheime Unterlagen	bekommen.
Die Zugangsberechtigung zur Einsicht in geheime Unterlagen	habe	ich	dann	von einem Arzt	bekommen.

Alle Elemente des Satzes, die im Vorfeld erscheinen können, sind Satzglieder. Nicht möglich sind folgende Umstellungen:

6 Inkorrekte Vorfeldbesetzungen zum Mustersatz

Vorfeld = Platz für genau ein Satzglied	Finites Verb	1. Position im Mittelfeld	2. Position im Mittelfeld	3. Position im Mittelfeld		Infinite Verbteile
*Ich von einem Arzt	habe		dann	die Zugangsberechtigung zur Einsicht in geheime Unterlagen		bekommen.
*Die Zugangsberechtigung zur Einsicht	habe	ich	dann	von einem Arzt	*in geheime Unterlagen	bekommen.

Im ersten Fall stehen zwei Satzglieder im Vorfeld, was so nicht erlaubt ist. Im zweiten Fall ist ein Satzglied nur teilweise ins Vorfeld verschoben worden, was ebenfalls zu einem inkorrekten, ungrammatischen Satz führt.

■ **Austauschprobe:** Der zweite wichtige Test zur Ermittlung von Satzgliedern ist die Austauschprobe (Ersatzprobe, Kommutation, Substitution). Bei ihr wird die fragliche Wortgruppe (das fragliche Syntagma) durch ein Pronomen, Pronominaladverb oder Adverb ersetzt. Ist dies möglich, ohne dass der Satz ungrammatisch wird, dann handelt es sich bei der ersetzten Einheit um ein Satzglied. So kann in unserem Beispielsatz das Satzglied *die Zugangsberechtigung zur Einsicht in geheime Unterlagen* durch das Pronomen *sie* ersetzt werden. (Wir ignorieren hier, dass bei der Pronominalisierung die Reihenfolge der Satzglieder im Mittelfeld normalerweise umgestellt wird.)

7 Austauschprobe mit Pronomina zum Mustersatz

Ich	habe	dann	von einem Arzt	die Zugangsberechtigung zur Einsicht in geheime Unterlagen	bekommen.
Ich	habe	dann	von einem Arzt	sie	bekommen.

Die Satzglieder unseres Beispielsatzes können alternativ auch durch folgende Fragewörter ersetzt werden:

8 Austauschprobe mit Fragewörtern zum Mustersatz

Ich	habe	dann	von einem Arzt	die Zugangsberechtigung zur Einsicht in geheime Unterlagen	bekommen.
Wer	hat	wann	von wem	was	bekommen?

- **Frageprobe:** Oft wird die Frageprobe, d. h. die Substitution eines Elements durch ein Fragewort, zusammen mit seiner Verschiebung ins Vorfeld als ein eigenständiger dritter Satzgliedtest angeführt. Wie Sie am Beispiel sehen, ist die Frageprobe eine Kombination von Verschiebeprobe und Austauschprobe.

9 Frageprobe für das Objekt im Mustersatz

Ich	habe		dann	von einem Arzt	die Zugangsberechtigung zur Einsicht in geheime Unterlagen	bekommen.
Was	habe	ich	dann	von einem Arzt		bekommen?

- i* Zu beachten ist folgende Besonderheit: Das **Prädikat** wird hier zwar als Satzglied behandelt. Es ist jedoch nicht frei verschiebbar, sondern bildet das Grundgerüst des Satzes, in das die anderen Satzglieder eingepasst werden. Seine Stellung im Satz ist je nach Satzart auf bestimmte Positionen festgelegt (siehe Kap. 3). Das Verb bzw. die Verbalgruppe (der Verbal-komplex) kann daher nicht durch die Satzgliedtests ermittelt werden. Die Satzgliedtests gelten somit nur für alle nicht verbalen Satzglieder.

Für nicht verbale Satzglieder gilt Folgendes:

- !** Satzglieder sind syntaktisch-semantische Funktionsklassen. Satzglieder können im Aussagesatz allein in der Erstposition, d. h. vor dem finiten Verb, stehen. Sie sind als Ganzes entweder durch ein (Frage-)Pronomen, ein Pronominaladverb oder ein Adverb zu ersetzen.

Von entscheidender Bedeutung ist die Tatsache, dass Form und Funktion der Satzglieder frei variieren, d. h., einerseits kann eine Form in unterschiedlichen Funktionen auftreten und andererseits kann eine Funktion durch unterschiedliche Formen realisiert werden. Dies sei durch zwei Beispiele illustriert. Das ers-

te zeigt, dass ein Satzglied in der Funktion eines Temporaladverbials (siehe unten) u. a. durch ein Adverb, durch einen temporalen Nebensatz oder auch durch eine Präpositionalphrase realisiert werden kann.

10 Möglichkeiten der formalen Realisierung für ein Satzglied in der Funktion eines Temporaladverbials

formale Realisierung als	Funktion als Temporaladverbial	
Adverb	Damals	fing es an zu regnen.
Präpositionalphrase	In diesem Moment	
temporaler Nebensatz	Als der kleine Dinosaurier zu einem Ausflug aufbrach,	

In den folgenden Beispielen wird ersichtlich, dass eine Nominalphrase im Akkusativ als Temporaladverbial, als Akkusativobjekt und als Prädikativ verwendet werden kann, dass also eine bestimmte Form (hier eine Nominalphrase im Akkusativ) in verschiedenen Funktionen im Satz auftreten kann.

11 Satzgliedfunktionen einer Nominalphrase im Akkusativ

Funktion als	formale Realisierung als Nominalphrase im Akkusativ	
Akkusativobjekt	Den kleinen Dinosaurier	konnte das nicht erschüttern.
Temporaladverbial	Einen Monat	regnete es.
Prädikativ	Einen Fisch	nannte ihn seine Mutter deshalb.

Wenn Ihnen die angeführten Bezeichnungen noch fremd erscheinen, ist das kein Problem: Wir werden diese Dinge nach und nach besprechen. Wichtig ist an dieser Stelle nur die Beobachtung, dass es keine feste Zuordnung einer bestimmten Funktion zu einer bestimmten Form gibt.



In der linguistischen Analyse werden Form und Funktion der Satzglieder unabhängig voneinander betrachtet, d. h., die beiden Aspekte sind gleichrangig und können frei miteinander kombiniert werden.

Strukturelle Ambiguität – verschiedene Analysemöglichkeiten von Satzgliedern

Bei der Segmentierung von Satzgliedern treten nicht selten »strukturelle Ambiguitäten« auf, d. h. Fälle, in denen unterschiedliche Analysen möglich sind.

Der Satz besitzt also mehrere grammatisch und semantisch legitime Lesarten. Ein berühmtes Beispiel ist folgender Typus der strukturellen Ambiguität:

12 Analyse eines Beispiels struktureller Ambiguität

Max sieht den Mann mit dem Fernglas.

Analyse 1: Die Teile *den Mann* und *mit dem Fernglas* sind je eigenständige Satzglieder, was durch die Umstellprobe ermittelt wird:

Max sieht [den Mann] [mit dem Fernglas].

Den Mann sieht Max mit dem Fernglas.

Mit dem Fernglas sieht Max den Mann.

Analyse 2: Die Sequenz *den Mann mit dem Fernglas* ist ein Satzglied, bestehend aus einer Nominalphrase und einer attributiven Präpositionalphrase (siehe unten). Auch dies ergibt eine durch die Umstellprobe legitimierte Analyse:

Max sieht [den Mann [mit dem Fernglas]].

Den Mann mit dem Fernglas sieht Max.

Bei einer derartigen Satzstellung kann eine Monosemierung, d. h. eine Auflösung der Ambiguität, nur durch den Kontext erfolgen.

2.3 Wie viele Satzglieder braucht ein Satz?

Eine der ersten Unterscheidungen des Grammatikunterrichts in der Schule ist die Dreiteilung eines Satzes in Subjekt – Prädikat – Objekt. Diese drei Bauteile sind in der Tat wichtige Satzglieder, auf die jede grammatische Beschreibung in irgendeiner Form Bezug nehmen muss. Auch hier werden diese Begriffe weiter verwendet; sie werden jedoch an einigen Stellen um zusätzliche Differenzierungen und Termini, wie sie in verschiedenen theoretischen Richtungen gebräuchlich sind, erweitert. Im Folgenden finden Sie einige typische Beispiele für Sätze, die die Struktur Subjekt – Prädikat – Objekt aufweisen.

13 Subjekt-Prädikat-Objekt-Sätze

Subjekt	Prädikat	Objekt
Die Firma	eröffnet	ihre dritte Filiale.
Er	verteilt	die Stimmzettel.
Tabea	mailt	ihrer Freundin.
Diese Vögel	suchen	nach Würmern.

Bei Artikelwörtern ist eine solche Umformung nicht möglich; sie bringen keine zusätzlichen Eigenschaften, sondern notwendige grammatische Kategorien zum Ausdruck:

die silberne Gabel → *silberne Gabel ist die
ein hungriger Mops → *hungriger Mops ist ein

Kurz: Artikelwörter sind grammatische Markierungen der Nominalphrase und keine Attribute.

Ähnliches gilt für **Grad-** und **Steigerungspartikeln** wie *sogar*, *auch*, *sehr* in den folgenden Sätzen:

Sogar Sabine ist pünktlich gekommen.
Sie trägt ihre Sonnenbrille **auch** in geschlossenen Räumen.
Die Expedition war **sehr** erfolgreich.

Auch sie bringen keine zusätzliche semantische Eigenschaft zum Ausdruck; entsprechend sind sie nicht erfragbar (*Wie ist Sabine?* – **Sogar*) und sind nicht in eine prädikative Konstruktion umformbar (*Sogar Sabine* → **Sabine ist sogar*). Wie in 1.9 dargestellt, fokussieren die Partikeln ihren Kern (wie *sogar* im Falle von *sogar Sabine*) oder sie haben steigernde, intensivierende oder eine in anderer Weise bemessende (quantifizierende) Funktion (*sehr* in *sehr erfolgreich*). Grad- und Steigerungspartikeln können nur mit ihrem Kern verschoben werden.

Eine besondere Unterklasse der Partikeln, die Modal- oder Abtönungspartikeln (wie *ja* in *Sie ist ja pünktlich gekommen*), stehen selbstständig im Mittelfeld des Satzes; sie sind also nicht Bestandteil eines Satzgliedes und schon deshalb nicht mit Attributen zu verwechseln.

! Artikelwörter sind keine Attribute.
Partikeln sind keine Attribute.

2.11 Musteranalyse

Der folgende Satz entstammt einem Formular der Deutschen Rentenversicherung. Er ist in seiner Art typisch für viele amtliche Formulare und zeichnet sich durch besonders komplexe Attributstrukturen aus.

Waren Sie unmittelbar vor der Geburt eines der in Ziffer 2 angegebenen Kinder oder während der angegebenen Erziehungszeiten in Deutschland von einem Arbeitgeber mit Sitz im Ausland in die Bundesrepublik Deutschland entsandt oder waren Sie im Rahmen Ihrer im Ausland ausgeübten selbständigen Erwerbstätigkeit für eine begrenzte Zeit in Deutschland tätig?

(Deutsche Rentenversicherung: Formular V0800-00 DRV, Version 36015 - AGKK 1/2019, S. 9, Nr. 10.4 – Stand 30.01.2019)

Die Musteranalyse hebt exemplarisch einige Besonderheiten heraus. Dabei werden einige Punkte zur Satzstruktur vorweggenommen, die in späteren Kapiteln genauer erläutert werden. Hier geht es vorwiegend um die Satzglieder und deren Binnengliederung. Aufgrund der Verbstellung (Verberstsatz, siehe hierzu Kap. 4. 1) ist auf den ersten Blick erkennbar, dass es sich um einen Fragesatz, genauer um eine Entscheidungsfrage, handelt, d. h. eine Frage, die mit *Ja* oder *Nein* zu beantworten ist. Auf den zweiten Blick wird deutlich, dass zwei solcher Fragen koordiniert sind, indem sie mit der Konjunktion *oder* verknüpft sind:

Die Grobstruktur des Satzes ist somit folgende:

Entscheidungsfrage 1 (= Satz 1):

Waren Sie unmittelbar vor der Geburt eines der in Ziffer 2 angegebenen Kinder oder während der angegebenen Erziehungszeiten in Deutschland von einem Arbeitgeber mit Sitz im Ausland in die Bundesrepublik Deutschland entsandt

Satzverknüpfende Konjunktion:

oder

Entscheidungsfrage 2 (= Satz 2):

waren Sie im Rahmen Ihrer im Ausland ausgeübten selbständigen Erwerbstätigkeit für eine begrenzte Zeit in Deutschland tätig?

Beide Fragen sind parallel aufgebaut. Sie enthalten jeweils das finite Verb *waren* und als Subjekt jeweils das Personalpronomen *Sie*.

In Satz 1 handelt es sich um einen Verbalkomplex, der dem Zustandspassiv zuzuordnen ist: *waren entsandt*. Dem Verbalkomplex *waren entsandt* kann neben dem Subjekt die Präpositionalphrase in der Funktion der Agensnennung *von einem Arbeitgeber mit Sitz im Ausland* als Mitspielerrolle zugeordnet werden. Bei der Umformung in einen Aktivsatz zeigt sich, dass diese dann zum Subjekt wird: *[Ein Arbeitgeber mit Sitz im Ausland] hat Sie entsandt*.

Weitere Satzglieder von Satz 1 (außer Subjekt und Prädikat) sind somit:

ein komplexes Temporaladverbial, aus zwei Präpositionalphrasen bestehend, nämlich:

unmittelbar vor der Geburt eines der in Ziffer 2 angegebenen Kinder oder während der angegebenen Erziehungszeiten in Deutschland

eine Präpositionalphrase mit *von* zur Agensnennung:

von einem Arbeitgeber mit Sitz im Ausland

und ein Lokaladverbial:

in die Bundesrepublik Deutschland

Die Ermittlung dieser Grobstruktur erfolgt mithilfe der oben besprochenen Verschiebe- und Austauschproben. Dazu muss der Fragesatz in einen Aussagesatz umgeformt werden, sodass eine Satzgliedposition vor dem finiten Verb entsteht, in die potenzielle Satzglieder verschoben werden können. Also nicht *Waren Sie ...*, sondern *Sie waren ...*

Das Ergebnis der Satzgliedanalyse von Satz 1 ist in folgender Tabelle zusammengefasst:

43 Satzglieder von Satz 1 der Satzreihe

Subjekt	finites Verb	Temporaladverbial	Präpositionalobjekt mit <i>von</i> zur Agensnennung	Lokaladverbial	infiniter Teil des Prädikats
Sie	waren	unmittelbar vor der Geburt eines der in Ziffer 2 angegebenen Kinder oder während der angegebenen Erziehungszeiten in Deutschland	von einem Arbeitgeber mit Sitz im Ausland	in die Bundesrepublik Deutschland	entsandt.
Wer	war	wann	von wem	wohin	entsandt?

Bei **Satz 2** handelt es sich um eine Prädikativkonstruktion mit *waren* als Kopula-verb und dem Adjektiv *tätig* als Prädikativ. Das Prädikat von Satz 2 ist somit *waren tätig*. Das Subjekt ist, wie oben schon erwähnt, das Personalpronomen *Sie*.

Weitere Satzglieder von Satz 2 sind:

ein Modaladverbial in Form einer komplexen Präpositionalphrase:

im Rahmen Ihrer im Ausland ausgeübten selbständigen Erwerbstätigkeit

ein Temporaladverbial in Form einer Präpositionalphrase:
für eine begrenzte Zeit

und ein Lokaladverbial ebenfalls in Form einer Präpositionalphrase:
in Deutschland

44 Satzglieder von Satz 2 der Satzreihe

Subjekt	finites Verb	Modaladverbial	Temporaladverbial	Lokaladverbial	Prädikativ
Sie	waren	im Rahmen Ihrer im Ausland ausgeübten selbständigen Erwerbstätigkeit	für eine begrenzte Zeit	in Deutschland	tätig.
Wer	war	wie	wie lange	wo	tätig?

Nun zur Binnenanalyse der Satzglieder:

Analyse der Präpositionalphrase mit von zur Agensnennung in Satz 1:

von einem Arbeitgeber mit Sitz im Ausland

Es handelt sich um eine komplexe Präpositionalphrase mit der Präposition *von* und dem lexikalischen Kern *Arbeitgeber*. Dieses Substantiv ist wiederum durch eine postnominale Präpositionalphrase (*mit Sitz im Ausland*) attribuiert. Dieses Attribut besteht aus der Präpositionalphrase *mit Sitz*, die den nominalen Kern enthält, und einer weiteren Präpositionalphrase (*im Ausland*), die das Substantiv *Sitz* modifiziert.

Die hierarchische Struktur dieser Phrase kann wie folgt skizziert werden:
[von einem Arbeitgeber

[mit Sitz
[im Ausland]]]

Analyse des Temporaladverbials in Satz 1:

unmittelbar vor der Geburt eines der in Ziffer 2 angegebenen Kinder oder während der angegebenen Erziehungszeiten in Deutschland

Es handelt sich um zwei durch *oder* koordinierte Präpositionalphrasen, nämlich

1. unmittelbar vor der Geburt eines der in Ziffer 2 angegebenen Kinder

und

2. während der angegebenen Erziehungszeiten in Deutschland

Zu 1: Hier finden wir als Kern die Präpositionalphrase *vor der Geburt*, mit der Gradpartikel *unmittelbar* vor der Präposition. *Unmittelbar* ist in diesem Kontext eindeutig eine Partikel und kein Adjektiv, da es direkt vor der Präposition steht, nur mit der gesamten Präpositionalphrase verschiebbar und nicht flektierbar

ist. *Unmittelbar* könnte durch *genau* oder *exakt* ersetzt werden und hat die Aufgabe, die durch die Präposition ausgedrückte temporale Relation genauer zu fokussieren (nicht *irgendwann vor der Geburt*, sondern *unmittelbar vor der Geburt*).

Die Präpositionalphrase enthält außerdem das postnominale Genitivattribut *eines der in Ziffer 2 angegebenen Kinder*. Die Phrase *eines der in Ziffer 2 angegebenen Kinder* ist eine komplexe Nominalphrase mit dem Indefinitpronomen *eines* in der Bedeutung von *irgendeines* als Kern und der komplexen Nominalphrase im Genitiv (*der in Ziffer 2 angegebenen Kinder*) als Attribut. Diese Nominalphrase besteht aus dem Kern *Kinder* und dem zugehörigen Artikel *der* sowie einem pränominalen Attribut, das wiederum aus dem adjektivisch verwendeten Partizip *angegebenen* und der Präpositionalphrase *in Ziffer 2* besteht. (Die Präpositionalphrase wird hier nicht weiter analysiert.)

Zur Übersicht seien wesentliche Aspekte der Struktur dieser sehr komplexen Phrase noch einmal wiedergegeben:

[[unmittelbar] vor der Geburt

[eines
[der Kinder]]
[[in Ziffer 2] angegebenen]

Zu 2: Bei *Während der angegebenen Erziehungszeiten in Deutschland* handelt es sich um eine Präpositionalphrase mit der Präposition *während* und der folgenden Nominalphrase mit dem Kern *Erziehungszeiten*, dem bestimmten Artikel *der* und dem pränominalen Attribut *angegebenen*, wodurch das pränominalen Attribut zu *Kinder* noch einmal aufgegriffen wird. Der Kern der Nominalphrase *der angegebenen Erziehungszeiten* wird im Anschluss durch eine weitere Präpositionalphrase (*in Deutschland*) attribuiert.

Analyse des Lokaladverbials in Satz 1:

in die Bundesrepublik Deutschland

Hier liegt eine Präpositionalphrase mit dem Kern *Bundesrepublik Deutschland* (der intern eine Appositionsstruktur aufweist, auf die hier jedoch nicht eingegangen wird) und der Präposition *in* vor.

Analyse des Modaladverbials in Satz 2:

im Rahmen Ihrer im Ausland ausgeübten selbständigen Erwerbstätigkeit

Es handelt sich um eine komplexe Präpositionalphrase, die durch die Präpositionalphrase *im Rahmen* eingeleitet wird. Diese Phrase ist als Wortgruppe verfestigt und wird wie eine einfache Präposition – hier vergleichbar mit *bei* –

verwendet, weshalb man in solchen Fällen auch von sekundären Präpositionen spricht. Diese Präpositionalphrase (*im Rahmen*) regiert den Genitiv der Nominalphrase *Ihrer im Ausland ausgeübten selbständigen Erwerbstätigkeit*. Letztere enthält den Kern *Erwerbstätigkeit* mit dem Artikelwort (Possessivartikel) *Ihrer* und zwei pränominalen Attributen, nämlich der Partizipialkonstruktion *im Ausland ausgeübten* (attributiv verwendetes Partizip *ausgeübt* und modifizierende Präpositionalphrase *im Ausland*) und dem Adjektiv *selbständigen*.

Die Strukturskizze dieses Satzglieds hat folgende Gestalt:

[im Rahmen [Ihrer Erwerbstätigkeit]]
 [[im Ausland] ausgeübten] [selbständigen]

Analyse des Temporaladverbials in Satz 2:

für eine begrenzte Zeit

Es handelt sich um eine Präpositionalphrase mit der Präposition *für*, dem Kern *Zeit* mit dem unbestimmten Artikel *eine* und dem pränominalen Partizipialattribut *begrenzte*.

Analyse des Lokaladverbials in Satz 2:

in Deutschland

Hier liegt eine einfache Präpositionalphrase mit der Präposition *in* und dem Eigennamen *Deutschland* vor.

2.12 Übungsaufgaben

Ü-1 Ermitteln und bestimmen Sie die Prädikate und die Subjekte der folgenden Sätze (Haupt- und Nebensätze)! Nennen und erläutern Sie die Testverfahren, die Sie hierbei anwenden!

- 1-1 Von der »Verantwortung für die Schönheit der Stadt« sprach der Berliner Stadtentwicklungssenator Peter Strieder bei der Eröffnung einer Ausstellung, in der die Zwischenbilanz einer einjährigen Arbeit mit dem »Planwerk Innenstadt« vorgestellt wurde.
- 1-2 Noch vor Jahren wäre das Wort von der Schönheit der Stadt ein Tabubruch und Nachweis höchster Inkompetenz gewesen.
- 1-3 Schließlich galt Stadtplanung als eine Art höherer Sozialpolitik, die die Einwohner-Bedürfnisse nach Verkehr, Sicherheit, Licht, Luft und Sonne funktional und DIN-Norm-gerecht umsetzen muss.

(aus: Klaus Hartung: Berliner Wende. In: Die Zeit, Nr. 7, 5. Februar 1998, S. 40).

Ü-2 Bestimmen Sie im folgenden Beispielsatz die syntaktische Funktion der aufgeführten Wortgruppen!

Der Zeitaufwand für das Erstellen einer wissenschaftlichen Arbeit kann unter Umständen in einem umgekehrten Verhältnis zu ihrem Nutzen stehen.

- 2-1 Der Zeitaufwand für das Erstellen einer wissenschaftlichen Arbeit
- 2-2 unter Umständen
- 2-3 in einem umgekehrten Verhältnis zu ihrem Nutzen
- 2-4 für das Erstellen einer wissenschaftlichen Arbeit
- 2-5 einer wissenschaftlichen Arbeit
- 2-6 zu ihrem Nutzen

Ü-3 Bestimmen Sie die sprachliche Form und die syntaktische Funktion der unterstrichenen Passagen!

- 3-1 Der Kriminalbeamte glaubt nur die Hälfte.
- 3-2 Sie glaubt nicht an Ufos.
- 3-3 Der Zeuge glaubt, dass die Aufnahme echt ist.
- 3-4 Sie glaubt ihm nicht mehr.
- 3-5 Im Garten stehen auch drei Nussbäume.
- 3-6 Auf der Bank im Garten sitzt man nicht gerade bequem.
- 3-7 Sonntags treffen wir uns zum Federballspielen im Garten.
- 3-8 Sie fing den Fisch mit bloßen Händen.
- 3-9 Sie will bloß spielen.
- 3-10 Was ist bloß mit dir los!
- 3-11 Nach drei Tagen vergeblichen Wartens liegen die Nerven bloß.

Ü-4 Welche strukturellen Ambiguitäten sind in folgenden Sätzen zu finden und wie kann man sie auflösen?

- 4-1 Sieh ihn dir ruhig an!
- 4-2 Die Gäste verließen uns gekränkt.
- 4-3 Das Töten der Wölfe war schrecklich.
- 4-4 Susi winkt der Frau mit dem Taschentuch.
- 4-5 Auf dem Teich schwammen schwarze Schwäne und Enten.

Ü-5 Wieso wirken die folgenden Sätze inakzeptabel?

- 5-1 Sie rechnet mit dem Taschenrechner und mit seiner Hilfe.
- 5-2 Er kam aus Liebe und Paris.

4 Satz

*Das Bekannte überhaupt ist darum,
weil es bekannt ist, nicht erkannt.
Hegel*

4.1 Was ist ein Satz?

Um einen einheitlichen Satzbegriff hat sich die Sprachwissenschaft bislang vergeblich bemüht. Es gibt ihn nicht.

Dennoch haben wir eine klare Vorstellung von dem, was ein Satz ist:

Sätze weisen im Normalfall mindestens ein Subjekt und ein Prädikat, d. h. ein finites Verb, auf. Wichtiger als das Subjekt scheint das Prädikat zu sein. Denn es gibt Sätze ohne Subjekt, aber mit einem finiten Verb als Prädikat, wie z. B. die Aufforderungssätze: *Geh! Geht!*

! Eine Konstruktion ist dann ein Satz, wenn sie mindestens **ein finites Verb** hat.

Es gibt eine unendliche Anzahl von Sätzen. Sie sind aber mit endlichen Mitteln produziert. Die Mittel, die Bausteine und Regeln für die Satzproduktion, sind begrenzt und können daher gut beschrieben werden.

Im Folgenden interessieren uns zwei zentrale Punkte der **Satzanalyse**:

- der kommunikative Aspekt von Sätzen, die Satzarten (Kap. 4.2), und
- der strukturell-funktionale Aspekt von Sätzen: Hier gehen wir der Frage nach, welche formalen, semantischen und funktionalen Unterschiede zwischen Sätzen bestehen (Kap. 4.3).

Schließlich soll anhand eines Beispiels ein komplexer Satz des Deutschen analysiert werden (Kap. 4.4).

4.2 Satzarten

Je nach Sprechabsicht und Satzform können bestimmte Satzarten unterschieden werden. Wir gehen von fünf Satzarten aus, und zwar dem

- Deklarativsatz (Aussagesatz, Assertionssatz, Konstativsatz)
- Interrogativsatz (Fragesatz)
 - mit Entscheidungsfrage (*Ja/Nein*-Frage, Satzfrage)
 - mit Ergänzungsfrage (*w*-Frage, Satzgliedfrage)
- Imperativsatz (Aufforderungssatz)
- Exklamativsatz (Ausrufesatz)
- Optativsatz (Desiderativsatz, Wunschsatz)

Es gelingt uns sehr oft, aufgrund unseres intuitiven Sprachwissens die Satzart eines Satzes zu bestimmen, und wir alle kennen den Unterschied zwischen einem Fragesatz und einem Aussagesatz.

Hier sollen Sätze aufgrund bestimmter formaler Kriterien bestimmten Satzarten zugeordnet werden. Als entscheidende Kriterien gelten:

- die Verbstellung, d. h. die Position des finiten Verbs im Satz
- die Intonation in der gesprochenen Sprache
- das Satzzeichen in der geschriebenen Sprache
- der Modus des finiten Verbs
- das Vorhandensein von Interrogativpronomina oder -adverbien
- das Vorhandensein spezifischer Modalpartikeln

Der **Position des finiten Verbs** kommt bei der Bestimmung der Satzarten eine wichtige Rolle zu. Wir unterscheiden:

- V2 = Verbzweitstellung (»Kernsatz«)
- V1 = Verberststellung (»Stirnsatz«)
- VL = Verbletzstellung (»Spannsatz«)

Die einzelnen Verbstellungstypen werden in jeweils einer Übersicht entsprechend ihrem Auftreten den fünf **Satzarten** zugeordnet und anhand von Beispielen erläutert:

1 Satzarten mit V2-Stellung

Stellung des finiten Verbs im Satz	In welcher Satzart kommt sie vor?	Beispiele
Verbzweitstellung (= V2) d. h., das finite Verb steht an zweiter Stelle hinter einem Satzglied, das im Vorfeld steht	Deklarativsatz	Sie <u>reist</u> gern. Gestern <u>ist</u> sie abgereist.
	Interrogativsatz	Ergänzungsfrage: Wann <u>reist</u> sie ab? Mit wem <u>verreist</u> sie?
	Exklamativsatz	Die <u>ist</u> aber frech!

Nur der **Deklarativsatz** wird nahezu ausnahmslos durch V2-Stellung gekennzeichnet. Bei **Interrogativ-** und **Exklamativsätzen** finden sich neben der V2-Stellung auch V1- und VL-Stellung, wie Sie den nachfolgenden Übersichten entnehmen können. Manchmal werden auch Imperativsätze wie *Du (,) mach das endlich!* als Sätze mit V2-Stellung charakterisiert, was allerdings umstritten ist.

i Vielleicht haben Sie unter den Interrogativsätzen auch Sätze wie *Sie reist heute ab? vermisst?*

Sie sind der Form nach Deklarativsätze und werden deshalb auch als solche betrachtet. Im alltäglichen Sprachgebrauch können Sie aber grundsätzlich alle Deklarativsätze in der Funktion von Entscheidungsfragen verwenden, nämlich dann, wenn Sie Intonation und Satzzeichen von Interrogativsätzen auf diese übertragen.

2 Satzarten mit V1-Stellung

Stellung des finiten Verbs im Satz	In welcher Satzart kommt sie vor?	Beispiele
Verberstellung (= V1)	Imperativsatz	<u>Geh</u> jetzt!
	Interrogativsatz	Entscheidungsfrage: <u>Haben</u> Sie verstanden?
	Exklamativsatz	<u>Ist</u> die aber frech!
	Optativsatz	<u>Wäre</u> es doch schon so weit!

Nur der **Imperativsatz** wird immer durch V1-Stellung gekennzeichnet. **Interrogativ-** und **Exklamativsätze** sind hingegen bei allen drei Verbstellungstypen ver-

treten, und **Optativsätze** haben neben der V1-Stellung auch VL-Stellung, siehe hierzu die Beispiele in (3):

3 Satzarten mit VL-Stellung

Stellung des finiten Verbs im Satz	In welcher Satzart kommt sie vor?	Beispiele
Verbletzstellung (= VL)	Optativsatz	Wenn es doch schon so weit <u>wäre</u> !
	Exklamativsatz	Dass du so leichtgläubig <u>bist</u> ! Wie laut das wieder <u>ist</u> !
	Interrogativsatz	Entscheidungsfrage: Ob sie heute wohl <u>abreist</u> ?
		Ergänzungsfrage: Wann sie wohl <u>ankommt</u> ?

Optativ-, Exklamativ- und Interrogativsätze mit Verbletzstellung haben entweder eine einleitende unterordnende Konjunktion, d. h. eine Subjunktion, oder ein *w*-Fragewort.

Wie Sie bereits gesehen haben, spielt bei der Bestimmung der Satzart die Stellung des finiten Verbs im Satz eine entscheidende Rolle. Sie ist aber nicht allein ausschlaggebend, da jede der drei Positionen des finiten Verbs einer Reihe von Satzarten zugewiesen werden kann.

Damit Sie die **Satzart** bestimmen können, beachten Sie die folgenden Regeln:



- Suchen Sie das finite Verb des Satzes!
- Betrachten Sie die Stellung des finiten Verbs im Satz!
- Beachten Sie das Satzzeichen (Punkt, Frage- oder Ausrufezeichen am Schluss)!

Ergänzend können noch weitere Regeln aufgestellt werden:

- Imperativsätze sind morphologisch immer durch eine finite Verbform im Imperativ markiert.
- In Optativsätzen steht das finite Verb immer im Konjunktiv.
- Ergänzungsfragen haben stets *w*-Elemente (Interrogativpronomina oder -adverbien).
- Optativ- und Exklamativsätze weisen in der Regel bestimmte Modalpartikeln wie *aber*, *doch*, *ja* u. a. auf.

4.3 Der komplexe Satz

Bisher standen **einfache Sätze**, die nur ein **finites Verb** haben, im Mittelpunkt.

Normalerweise sind aber Sätze wesentlich umfangreicher und weisen in den meisten Fällen ein Geflecht von Nebenordnungen und Unterordnungen auf.

Betrachten Sie hierzu den Textanfang des Romans »Das Parfum«:

4 Beispiel zur Satzkomplexität

4-1 Im achtzehnten Jahrhundert lebte in Frankreich ein Mann, der zu den genialsten und abscheulichsten Gestalten dieser an genialen und abscheulichen Gestalten nicht armen Epoche gehörte. 4-2 Seine Geschichte soll hier erzählt werden. 4-3 Er hieß Jean Baptiste Grenouille, und wenn sein Name im Gegensatz zu den Namen anderer genialer Scheusale, wie etwa de Sades, Saint Justs, Fouchés, Bonapartes usw., heute in Vergessenheit geraten ist, so sicher nicht deshalb, weil Grenouille diesen berühmteren Finstermännern an Selbstüberhebung, Menschenverachtung, Immortalität, kurz an Gottlosigkeit nachgestanden hätte, sondern weil sich sein Genie und sein einziger Ehrgeiz auf ein Gebiet beschränkte, welches in der Geschichte keine Spuren hinterlässt: auf das flüchtige Reich der Gerüche.

(aus: Patrick Süskind: *Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders*. Zürich 1985, S. 5)

Nicht auszudenken, wenn nur einfache Sätze den Beginn des Romans prägten! Funktion und Wirkung des Textanfangs, Stil und Kolorit der Einführung in den Roman wären vollkommen andere.

5 Analyse von Beispiel (4)

Nur Satz 4-2 *Seine Geschichte soll hier erzählt werden* ist mit nur einem finiten Verb (*soll*) ein einfacher Satz.

Der Einleitungssatz 4-1 zählt zwei finite Verben (*lebte, gehörte*),

Satz 4-3 – er reicht von *Er hieß* bis zu *Reich der Gerüche* – sogar fünf (*hieβ, (geraten) ist, (nachgestanden) hätte, beschränkte, hinterlässt*).

Bei Satz 4-1 und 4-3 handelt es sich um komplexe Sätze.



Ein **komplexer Satz** ist ein Satzgebilde, das entweder **mehr als ein finites Verb** oder neben dem finiten Verb eine oder mehrere satzwertige Infinitiv- oder Partizipialkonstruktionen aufweist. (Satzwertig ist eine Infinitiv- oder Partizipialkonstruktion dann, wenn sie in einen Nebensatz umgeformt werden kann.)

4.3.1 Satzgefüge oder Satzreihe

In einem komplexen Satz können die einzelnen Teilsätze auf hierarchisch gleicher Ebene angeordnet, also neben- oder gleichgeordnet sein. Sie können aber

auch auf hierarchisch unterschiedlichen Ebenen angeordnet sein, sodass Teilsätze einem übergeordneten Satz untergeordnet sind. Dies ist immer dann der Fall, wenn z. B. von einem Hauptsatz ein oder mehrere Nebensätze (bzw. satzwertige Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen) abhängen.

! Man spricht von einer **parataktischen Satzstruktur** oder **Satzreihe**, wenn die einzelnen Teilsätze neben- oder gleichgeordnet sind, und von einer **hypotaktischen Satzstruktur** oder einem **Satzgefüge**, wenn ein oder mehrere Teilsätze einem übergeordneten Satz untergeordnet sind, d. h. strukturell von diesem abhängen. Beide Strukturen können in einem Satz nebeneinander vorkommen.

Ein Hinweis: Selbst wenn Sie nicht wissen, wie man Haupt- und Nebensätze voneinander unterscheidet oder gleichgeordnete Teilsätze von untergeordneten Teilsätzen trennt, sollten Sie bereits in diesem Kapitel erste Eindrücke von Unterschieden in der Satzorganisation sammeln.

Falls Sie auf das Grundlagenwissen zu Haupt- und Nebensätzen nicht verzichten möchten, verweisen wir auf das Kap. 4.3.2.

6 Beispiel für eine parataktische Satzstruktur

6-1 Es war einmal ein König, 6-2 der hatte eine Frau, 6-3 die war die schönste auf der Welt 6-4 und hatte Haare von purem Gold; 6-5 sie hatten auch eine Tochter miteinander, 6-6 die war so schön wie ihre Mutter, 6-7 und ihre Haare waren ebenso golden.

(aus: Allerlei-Rauh. In: Märchen der Gebrüder Grimm. Zürich 1985, S. 234)

7 Analyse von Beispiel (6)

In diesem Beispiel erkennen Sie sofort den prototypischen Anfang eines Märchens: *Es war einmal*. Bei Beispiel 6 handelt es sich um einen komplexen Satz, der sich in mehrere Teilsätze gliedern lässt. Die Teilsätze des Textanfangs sind gleichwertig nebeneinander gestellt. Jeder Teilsatz könnte für sich alleine stehen, keiner ist strukturell von einem anderen Teilsatz abhängig. Es sind Hauptsätze, die parataktisch aneinandergereiht sind, d. h. eine Satzreihe bilden.

Sie könnten nun Folgendes einwenden: Einige dieser Teilsätze ergäben für sich keinen Sinn, wenn sie alleine stünden. Denn Sie verstehen Teilsatz 6-2 nicht in vollem Umfang, wenn Sie nicht wissen, worauf sich *der* in *der hatte eine Frau* bezieht. Gleiches gilt für *die* in 6-3, *sie* in 6-5, *die* in 6-6 sowie *ihre* in 6-6 und 6-7.

Es stimmt zwar, dass Demonstrativ- und Personalpronomina sowie Possesivartikel lediglich auf ein Bezugsobjekt verweisen, das bedeutungstragend ist, so etwa *der* in 6-2 auf den *König*. Die Teilsätze sind aber in syntaktischer Hinsicht autonom, da sie über alle notwendigen Satzglieder, nämlich ein finites Verb, ein Subjekt und weitere vom Verb geforderte Objekte, verfügen.

Der Teilsatz 6-4: *und hatte Haare von purem Gold* enthält jedoch kein Subjekt. Es liegt dennoch ein vollständiger Teilsatz mit V2-Stellung des finiten Verbs vor, weil aus Gründen der Textverknüpfung auf eine Wiederholung des Subjekts *die* verzichtet wird (man spricht davon, dass das Subjekt elliptisch ist). Der Wegfall des Subjekts behindert die Kommunikation aus dem Grund nicht, weil man in einer Satzreihe das zuletzt genannte Subjekt so lange automatisch ergänzt, bis ein neues genannt wird.

Zwei der Teilsätze (6-4 und 6-7) werden durch die nebenordnende Konjunktion *und* miteinander verbunden. Sind nebenordnende Konjunktionen vorhanden, spricht man von einer **syndetischen Verbindung** der entsprechenden Teilsätze, fehlen diese, so sind die Teilsätze **asyndetisch** miteinander verknüpft (6-2, 6-3, 6-5, 6-6).

Die Feststellung, ob eine Satzreihe oder ein Satzgefüge vorliegt, wird allein aufgrund formaler Kriterien getroffen. Der Inhalt der Sätze spielt dabei keine Rolle.

8 Beispiel für eine hypotaktische Satzstruktur

8-1 Kant hat den Begriff vom »Ding an sich« im Grunde deshalb eingeführt, 8-2 weil er hervorheben wollte, 8-3 dass es eine Wirklichkeit gibt, 8-4 die vom erkennenden Bewusstsein völlig unabhängig ist.

(aus: Edo Pivcevic: Von Husserl zu Sartre. München 1972, S. 19)

9 Analyse von Beispiel (8)

In Beispiel 8 liegt ein komplexer Satz vor, der die Struktur eines Satzgefüges (Hypotaxe) aufweist. In ihm hängt von einem Hauptsatz 8-1 ein *weil*-Satz 8-2 ab. Der nachfolgende *dass*-Satz 8-3 ist vom vorausgehenden *weil*-Satz abhängig, der nachfolgende, mit dem Relativpronomen *die* eingeleitete Nebensatz 8-4 von einem Bezugsausdruck (*eine Wirklichkeit*) des übergeordneten *dass*-Satzes. Das Vorhandensein zweier Subjunktionen (*weil, dass*) und eines Relativpronomens (*die*) zeigt an, dass eine hypotaktische Satzstruktur vorliegt. Hinzu kommt die VL-Stellung in den Nebensätzen.

Entscheidend ist, dass Sie Folgendes verstehen: In diesem Textbeispiel gibt es Teilsätze, die nicht für sich alleine stehen können, weil sie von übergeordneten Teilsätzen abhängig sind. Recht häufig ist eine Mischung aus Nebenordnung und Unterordnung zu verzeichnen. Komplexe Satzperioden zu verstehen, ist

nur dann möglich, wenn man das Geflecht aus parataktischen und hypotaktischen Strukturen entwirren kann.

10 Beispiel für eine komplexe Satzperiode

10-1 Wenn die schöne Jahreszeit ihrem Namen Ehre macht 10-2 und das Tirili der Vögel mich zeitig wecken konnte, 10-3 weil ich den vorigen Tag zur rechten Stunde beendigte, 10-4 gehe ich gern schon vor der ersten Mahlzeit und ohne Hut auf eine halbe Stunde ins Freie, in die Allee vorm Hause oder auch in die weiteren Anlagen, 10-5 um von der jungen Morgenluft einige Züge zu tun und, 10-6 bevor die Arbeit mich hinnimmt, 10-7 an den Freuden der reinen Frühe ein wenig teilzuhaben.

(aus: Thomas Mann: Herr und Hund. In: Ders.: Die Erzählungen. Frankfurt am Main 1960, 1974, zitiert nach Ausgabe 1986, S. 585)

11 Analyse von Beispiel (10)

In Beispiel 10 liegt eine komplexe Satzperiode mit einer Mischung aus Nebenordnung und Unterordnung vor, in der die hypotaktische Satzstruktur überwiegt. Der übergeordnete Teilsatz, von dem weitere Teilsätze abhängen, ist der Hauptsatz 10-4. Ihm geht ein *wenn*-Satz (10-1 und 10-2) voraus, von dem (genauer: von dessen zweitem Teil; 10-2) ein *weil*-Satz 10-3 abhängig ist. Nach dem Hauptsatz folgt eine satzwertige Infinitivkonstruktion (10-5 und 10-7), in die ein *bevor*-Satz 10-6 eingebettet ist. Der *bevor*-Satz hängt dabei von Teilsatz 10-7 ab.

Das Vorhandensein von Subjunktionen (*wenn*, *weil*, *bevor*) oder der Infinitivkonjunktion *um* mit Infinitivpartikel *zu* und die VL-Stellungen der finiten Verben deuten grundsätzlich auf eine hypotaktische Satzorganisation hin.

Obwohl die hypotaktische Satzstruktur dominiert, existieren – auf hierarchisch unterer Ebene – innerhalb des *wenn*-Satzes (10-1 und 10-2) und der satzwertigen Infinitivkonstruktion (10-5 und 10-7) parataktische Anordnungen der Teilsätze, die innerhalb des *wenn*-Satzes und der Infinitivkonstruktion nebengeordnet sind und deren Gleichrangigkeit durch die nebenordnende Konjunktion *und* zusätzlich markiert wird.

In komplexen Sätzen der gehobenen Schriftsprache ist das Nebeneinander von parataktischer und hypotaktischer Textorganisation nicht selten. Allerdings bilden Satzperioden mit ausgeprägter Hypotaxe, wie sie bei Autoren wie Thomas Mann zu finden sind, in der modernen Literatur eher die Ausnahme. Es sind häufig stilistische Gründe, die dazu führen, einen tendenziell parataktischen oder hypotaktischen Stil zu pflegen. Im Allgemeinen kann man feststellen, dass die Parataxe der Mündlichkeit näher steht und die Hypotaxe der Schriftlichkeit.

Es gibt also strukturelle Unterschiede zwischen Parataxe und Hypotaxe. Gibt es auch inhaltliche? Grundsätzlich kann gesagt werden: Der Informationsgehalt bleibt weitgehend gewahrt, wenn eine parataktische Satzstruktur in eine hypotaktische überführt wird.

12 Beispiele der Umformung von Parataxe zur Hypotaxe

12-1 Sie kommt nicht, sie ist krank.

12-2 Sie kommt nicht, sie ist nämlich krank.

12-3 Sie kommt nicht, weil sie krank ist.

12-4 Sie ist krank, trotzdem kommt sie zur Arbeit.

12-5 Obwohl sie krank ist, kommt sie (trotzdem) zur Arbeit.

13 Analyse der Beispiele (12)

Parataktische Satzstrukturen liegen in den Beispielen 12-1, 12-2 und 12-4 vor, hypotaktische in den Beispielen 12-3 und 12-5. Die besonderen Kennzeichen der Parataxe sind die strukturelle Gleichrangigkeit der Teilsätze, die Kennzeichen der Hypotaxe das Vorhandensein eines übergeordneten Teilsatzes und eines abhängigen Nebensatzes, der wie in 12-3 und 12-5 mit einer Subjunktion (*weil, obwohl*) eingeleitet wird und VL-Stellung des finiten Verbs aufweist.

Das logische Verhältnis der beiden Teilsätze zueinander, d. h., in welcher semantischen Beziehung die einzelnen Teilsätze zueinander stehen, kann in der parataktischen Struktur entweder aus dem Erfahrungswissen konstruiert (12-1) oder durch verdeutlichende nebenordnende Konjunktionen oder Konjunkionaladverbien (*nämlich* 12-2 und *trotzdem* 12-4) angezeigt werden.

In der hypotaktischen Struktur wird das logische Verhältnis der Teilsätze in der Regel durch die Bedeutung der Subjunktion angegeben: So gibt *weil* eine Begründung zu dem im übergeordneten Teilsatz gebotenen Sachverhalt an und *obwohl* eine Einräumung oder einen Vorbehalt, sodass in 12-3 ein kausales und in 12-5 ein konzessives Verhältnis zum übergeordneten Teilsatz besteht.

Das logische Verhältnis parataktisch gereihter Teilsätze zueinander muss häufig aus dem Kontext erschlossen werden. Dies fällt uns deshalb nicht schwer, weil wir bestimmte Erwartungshaltungen haben, die uns bei der Erschließung des logischen Verhältnisses der Sätze zueinander helfen. Wenn jemand den Satz *Sie kommt nicht* äußert, so ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Grund für das Nichterscheinen einer Person im Sinne von *sie ist krank* oder *sie hat keine Zeit* usw. gegeben wird, sehr hoch.

i

In der **parataktischen Satzorganisation** werden die Informationen wie Perlen auf einer Schnur aneinandergereiht.

In der **hypotaktischen Satzorganisation** entsteht ein hierarchisches Gebilde aus Über- und Unterordnung, das eine Reliefstruktur erkennen lässt.

Im Folgenden werden wir die parataktische Satzstruktur nicht weiter verfolgen, sondern uns ausschließlich den hypotaktischen Satzstrukturen und den verschiedenen Möglichkeiten der Unterordnung im Deutschen zuwenden.

Für die Beschreibung komplexer Satzgefüge ist die Unterscheidung von Haupt- und Nebensätzen von entscheidender Bedeutung. Bevor wir Ihnen Kriterien an die Hand geben, um den Unterschied zwischen Haupt- und Nebensätzen in Zweifelsfällen zu erkennen, möchten wir Sie auf die recht problematische Terminologie aufmerksam machen.

4.3.2 Hauptsatz und Nebensatz

Die meisten von uns haben eine intuitive Vorstellung davon, was ein typischer Hauptsatz (= HS) und was ein typischer Nebensatz (= NS) ist. Sie wissen zum Beispiel, dass **Nebensätze von Hauptsätzen abhängig sind** und nicht umgekehrt. Ein solches Wissen ist wichtig! – Und dennoch sind die alltagssprachlichen Begriffe »Hauptsatz« und »Nebensatz« aus sprachwissenschaftlicher Sicht nicht richtig.

Für die Abschaffung der alten Terminologie gibt es mehrere Gründe: Der wichtigste ist der, dass mit den alten Bezeichnungen die Vorstellung verbunden ist, im Hauptsatz werde nur Wichtiges, die Hauptinformation, geboten, während Nebensätze nur Nebeninformationen enthielten.

Wenn Sie meinen, dies sei immer der Fall, dann irren Sie sich. Es verhält sich tatsächlich anders. Nämlich: Nebensätze nehmen zwar nicht immer, aber doch recht häufig die Funktion obligatorischer Satzglieder ein, ohne die der Hauptsatz in grammatischer Hinsicht unvollständig wäre. Erst durch die obligatorischen Satzglieder, die formal als Nebensatz realisiert werden können, wird eine Aussage vollständig. Hierzu die folgenden Beispiele:

14 Beispiel eines einfachen Satzes

Sie gewann einen Pokal.

15 Analyse von Beispiel (14)

- = einfacher Satz, da ein finites Verb (*gewann*)
- = Deklarativsatz
- = Hauptsatz mit finitem Verb *gewann*, Subjekt *sie* und Objekt *einen Pokal*

16 Beispiel eines komplexen Satzes mit einem Nebensatz

Wer wagt, gewinnt.

17 Analyse von Beispiel (16)

- = komplexer Satz, da zwei finite Verben (*wagt*, *gewinnt*)
- = Deklarativsatz
- = Hauptsatz *gewinnt* und Nebensatz *wer wagt* als Subjektsatz zu *gewinnt*:
 »X (= wer wagt) gewinnt«

5 Grammatik wozu?

Freiheit ist die Einsicht in die Notwendigkeit.
Hegel

5.1 Was dieses Kapitel soll und wie es zu gebrauchen ist

Vom Sinn grammatischen Wissens

Grammatik gilt als das unverrückbare, obligatorische **Grundgerüst der Sprache**. Sie wird oft als eine Art Zwangsjacke gesehen, in die man sich unter Verlust des eigenen Ausdruckswillens fügen muss, wenn man nicht fehlerhaftes Deutsch riskieren möchte. Für die meisten Schülerinnen und Schüler und auch die meisten übrigen Sprecherinnen und Sprecher ist die Grammatik ein Hassobjekt, das nutzlose und willkürliche Regeln enthält, die zwar in der Schule erlernt werden müssen, aber am besten schnell wieder vergessen werden.

Wir wollen in diesem Kapitel zeigen, dass dies eine sehr betrübliche Fehleinschätzung ist, und bitten Sie, uns durch die folgenden kurzen Überlegungen zu begleiten. Als kompetente Sprecherinnen und Sprecher des Deutschen beherrschen Sie Ihre Sprache, ohne auch nur darüber nachzudenken. Zum Beispiel erkennen Sie automatisch, dass ein Satz wie

*Sie probiert ein neue Kleid

falsch ist, und in Sekundenbruchteilen können Sie ihn korrigieren, ohne überlegen zu müssen. Dennoch besteht ein Unterschied zwischen unbewusstem Können und bewusstem Kennen. **Nur wenn Sie wissen, was Sie über Ihre Sprache wissen, können Sie souverän mit ihr umgehen.** Und als Studierende müssen Sie das (ebenso wie später im Berufsalltag). Sie müssen sprachlich komplexe Texte mit hoher Informationsdichte nicht nur lesen, sondern auch verstehen und wiedergeben. Sie müssen Argumente und Thesen kritisch analysieren und kommentieren. Sie müssen Ihre eigenen Gedanken und Ideen überzeugend formulieren – im Gespräch ebenso wie beim Schreiben. Dazu brauchen Sie **auch** Grammatikwissen!

Die Grammatik und die bewusste und aktive Beherrschung ihrer zentralen Gesetzmäßigkeiten machen die Sprache erst zu einem **flexiblen Instrument zum Ausdruck unserer Gedanken und Absichten**. Denn: Sprachliche Kommunikation ist – dies ist so trivial wie grundlegend – zeichenbasiert, wobei jedes Zeichen eine arbiträre Zuordnung von Form und Inhalt ist. Weiterhin ist jeder Text eine Auswahl, eine bewusste Entscheidung für eine bestimmte Art, Menge und Anordnung der Sprachzeichen, die, wäre sie anders, eine andere Textbedeutung und eine andere Sprechabsicht zum Ausdruck bringen würde.

Die Grammatik ist das **Perspektivierungs- und Justierungsinstrument**, mit dem es uns gelingt, diese Anordnung zu erreichen. Sie ermöglicht es uns, die Sprache auf unsere jeweiligen Absichten und auf unsere spezifische Situation hin zuzuspitzen und unsere Gedanken »auf die Reihe zu bringen«, d. h. sie aus ihrem mehrdimensionalen kognitiven Raum ins lineare Medium des Zeichengebrauchs (sei er mündlich oder schriftlich) zu übertragen.

Grammatische Informationen, wie z. B. die jeweils gewählte Satzstellung oder die Auswahl von Artikeln, Tempora und Modi, stellen keine überflüssigen Informationen dar, sondern sie verankern das Gesagte in der Sprechsituation, indem sie Referenz, d. h. den Verweis auf außersprachliche Gegenstände und Sachverhalte, und Situationsbezug herstellen; sie enthalten Hinweise zur inhaltlichen Gliederung der linearen Sprachkette und damit zum Sinn des Gesagten, und sie bringen den Blickwinkel der Sprecherin/des Sprechers zum Ausdruck, unter dem sie/er einen Sachverhalt darstellen will.

Wir können zwar unter bestimmten Umständen auf diese perspektivierenden Zeichen verzichten, zum Beispiel beim sogenannten Telegrammstil, doch gehen dadurch wichtige Informationen verloren, die, wenn sie nicht durch die Situation ergänzt werden, zu unverständlichen Äußerungen führen. Ein nicht erfundenes Beispiel hierfür ist eine Äußerung wie die unten stehende, die handschriftlich von einer nicht muttersprachlichen Reinigungskraft auf einem Zettel auf dem Küchentisch hinterlassen wurde.

???Dach Spinnen kann nicht.

Ohne Kontext ist diese Äußerung fast unverständlich. Allen Beteiligten in der Situation war jedoch völlig klar, was gemeint war, nämlich:

Die Spinnweben unter dem Dach kann ich nicht entfernen
(weil ich nicht so hoch hinaufkomme)
(weil ich Angst vor Spinnen habe).

Ohne Grammatik gäbe es keine zuverlässige sprachliche Kommunikation. Daher wurde sie von den mittelalterlichen Grammatikern in den Kontext der »ars

obligatoria« gestellt und als notwendige, unverzichtbare Kunst betrachtet. Damit ist gemeint, dass deklaratives grammatisches Wissen und die Fähigkeit, dieses Wissen bewusst anzuwenden, kein Selbstzweck sind, sondern eine »Kunst«, die eine Voraussetzung der angemessenen sprachlichen Kommunikation darstellt.

Aufgabe der Beispielanalysen

Die folgenden Beispielanalysen sollen diesen Beweis führen. Sie sollen zeigen, dass und wie die Perspektivierungs- und Einordnungsleistung von grammatischen Zeichen im Text erreicht wird und wie Sie als Rezipient/-in eines Textes durch kundige und bewusste Analyse die hinter der getroffenen Auswahl stehenden Absichten erkennen und bewerten können. Umgekehrt ist Ihnen dieses Wissen natürlich auch bei der Produktion von Texten nützlich:

Je souveräner und reflektierter Sie die Kunst der notwendigen Auswahl beherrschen, desto mehr Freiheit haben Sie, durch Ihre Sprache genau das zu sagen, was Sie sagen wollen.

Es geht im Folgenden also darum, exemplarisch an einigen Originaltexten unterschiedlicher Herkunft, d. h. keineswegs nur an literarischen Texten, sondern auch an Texten aus der Alltagswelt, einige ausgewählte Effekte dieser Perspektivierungsfunktionen grammatischer Zeichen und Regeln nachzuvollziehen. Wichtig ist uns hierbei, zu zeigen, dass benennbare Effekte exakt auf bestimmte Elemente im Text zurückgeführt werden können. Die Wirkung eines Textes und die unterstellte Absicht der Verfasserin oder des Verfassers müssen also **nicht aus impressionistischen Anmutungen**, quasi »aus dem Bauch heraus«, abgeleitet werden, sondern sind **konkret aus den Sprachzeichen** – und zwar in besonderem Maße aus den grammatischen Sprachzeichen – herauszulesen.

Bitte beachten Sie auch, dass hier keine Wertung der stilistischen Qualität oder linguistischen Richtigkeit der Texte vorgenommen wird, sondern eine deskriptive (und hochgradig selektive) Analyse der Wirkung grammatischer Optionen. Dies hindert uns natürlich nicht, an bestimmten Stellen mehrere Alternativen zu diskutieren und gegebenenfalls auch die Frage zu stellen, ob eine getroffene Auswahl der Norm entspricht oder wirklich das leistet, was sie – vermutlich – leisten soll. Bevor wir mit den Analysen beginnen können, verdient ein weiterer Punkt Beachtung.

Kontexte und Textsorten

Jede sprachliche Äußerung ist in einen sprachlichen Kontext und in einen außersprachlichen Kontext eingebunden. Diese je individuelle Situierung

sprachlicher Äußerungen bestimmt ihre Interpretation in einem großen Ausmaß. Das gilt in auffälliger Weise für die lexikalische Bedeutung von Wörtern, die auf Gegenstände und Sachverhalte verweisen. So sind die verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten eines Substantivs wie *Maus* oder eines Verbs wie *gehen* vielfältig – beide Wörter sind hochgradig polysem, d. h. mehrdeutig. Innerhalb einer Äußerung ergibt sich jedoch durch die Wirkung des sprachlichen und außersprachlichen Kontexts eine meist eindeutige Entscheidung für eine bestimmte Lesart. Die folgenden Sätze zeigen, wie das Substantiv *Maus* durch den sprachlichen Kontext eine eindeutige Interpretation erhält:

Ihre Großmutter konnte nicht verstehen, dass sie sich eine **Maus** im Käfig hielt und diese auch noch Luise nannte.

→ das Tier

Diese **Maus** ist ergonomisch geformt und daher für lange Nutzungszeiten besser geeignet.

→ das Eingabegerät am PC

Für die Wirkung des außersprachlichen Kontexts zur Monosemierung (Vereindeutigung) des Verbs *gehen* stellen Sie sich bitte folgende Szenen vor.

- 1: Zwei Cafébesucher sitzen an einem Tisch und beobachten, wie eine dritte Person den Raum betritt, sich umsieht, einige Schritte in verschiedene Richtungen macht und sich dann wieder der Tür zuwendet. Eine der beiden sitzenden Personen sagt:

Die geht wieder.

→ sich von einem Punkt entfernen

- 2: Eine Person hält einer anderen eine Uhr hin und sagt:

Die geht wieder.

→ funktionieren

Auch grammatische Bedeutungen und Funktionen, wie wir sie im Laufe der letzten Kapitel besprochen haben, sind je nach Kontext unterschiedlich zu bewerten. So hat das Tempus »Präsens« in folgenden Textpassagen sehr unterschiedliche Bedeutungen.

Passage 1:

Der letzte Ausscheidungslauf **beginnt**. Die Läufer **machen** sich fertig, **spucken** ein letztes Mal in den Sand und **laufen** los.

→ aktuelles Präsens

Passage 2:

Der Raubwürger **ist** eine fleischfressende einheimische Vogelart, die in verstädterter Umgebung auch Bratwürste und Frikadellen **aufnimmt**.

→ generisches Präsens

Passage 3:

Wir befinden uns im Jahre 50 v. Chr. Ganz Gallien **ist** von den Römern besetzt ... ganz Gallien? Nein! Ein von unbeugsamen Galliern bevölkertes Dorf **hört nicht auf**, dem Eindringling Widerstand zu leisten.

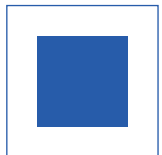
(aus: René Goscinny und Albert Uderzo, Asterix. Der Gallier, Bd. 1. Berlin 1976, S. 3)

→ historisches Präsens

In allen drei Passagen wird das Präsens verwendet, das jedoch in Abhängigkeit von der sprachlichen Umgebung in allen drei Fällen eine von den anderen deutlich verschiedene Bedeutung bzw. Funktion hat. Die erste Passage illustriert die Verwendung der grammatischen Form »Präsens« zum Ausdruck eines aktuellen Gegenwartsbezugs. Das beschriebene Ereignis wird durch das Präsens als im Augenblick des Sprechens stattfindend dargestellt. Das generische Präsens, das in der Beschreibung in Passage 2 eingesetzt wird, hat keinen spezifischen Gegenwartsbezug. Es beschreibt eine Situation bzw. ein Geschehen als zeitunabhängig und beliebig wiederkehrend. Dadurch wird die beschriebene Situation als allgemeingültiges Wissen präsentiert. Das sogenannte historische Präsens in der dritten Passage hat die Funktion, eine Erzählung lebendiger – eben »gegenwärtiger« – zu machen, indem es eindeutig als vergangen gekennzeichnete Ereignisse mit einem gegenwärtigen Zeitbezug versieht.

Die Mehrdeutigkeit und mehrfache Verwendbarkeit sprachlicher Zeichen (lexikalischer wie grammatischer) heißt jedoch nicht, dass Bedeutungen und Funktionen völlig beliebig den sprachlichen Ausdrücken zugewiesen werden könnten. Vielmehr verhält es sich so, dass jedes Sprachzeichen ein bestimmtes **Spektrum an Bedeutungsmöglichkeiten** hat, die dann jeweils im Verwendungszusammenhang – im Kontext – aktualisiert werden.

Aufgrund der Abhängigkeit vom Kontext wirkt also ein und dasselbe Zeichen im Rahmen seiner gegebenen Auswahlmöglichkeiten in verschiedenen Umgebungen unterschiedlich. Dies ist vergleichbar mit der Wirkung von Farben und Hintergründen. So wirkt ein blaues Quadrat vor einem weißen Hintergrund völlig anders als vor einem schwarzen, obwohl es sich jedes Mal um ein und dasselbe blaue Quadrat handelt.



chen Stellenwert die aus der Analyse der Grammatik gewonnenen Ergebnisse in Ihren Interpretationsversuchen einnehmen.

5.3.6 Zusammenfassung

Wir haben uns diesem Gedicht durch die Analyse zentraler grammatischer Phänomene genähert, die Aspekte der Subjektlosigkeit von Sätzen, Auffälligkeiten in der Konstruktion und Topologie und die Interpretation des Pronomens *sich* in den Vordergrund rückten. Im Einzelnen waren dies:

- einfacher und komplexer Satz
- Tempus
- subjektlose Sätze
- Subjekt und Agens
- das Indefinitpronomen *man*
- Konstruktionsbrüche
- Satzstellung
- *als*-Apposition
- das Pronomen *sich*

5.4 Verwaltungstext

§2 – Ziel des Studiums und Zweck der Prüfung

(1) 1-1 Der Bachelorstudiengang ES vermittelt grundlegende Fachkenntnisse und Methoden, die erforderlich sind, um menschliche Sprachen zu erforschen und zu analysieren.

1-2 Er befasst sich mit heutigen und älteren Sprachen der Menschheit mit dem Ziel, sowohl spezifische, diese Sprachen betreffende als auch allgemeine Aspekte von Sprache und Sprechen zu beschreiben, typologisch und historisch-genetisch zu klassifizieren und zu erklären.

1-3 Die Erforschung der Sprachen umfasst dabei sowohl deren Verwendung als »gesprochene Sprachen« in alltäglichen Kommunikationsprozessen als auch schriftliche Ausprägungsformen natürlicher Sprachen aller Arten. [...]

1-4 Zu diesem Zweck vermittelt das Studium in Verbindung mit einer soliden, integrierten Ausbildung in verschiedenen europäischen und außereuropäischen Fremdsprachen die theoretischen Grundlagen und Techniken der linguistischen Analyse und Beschreibung von Sprachen und sprachlichen Äußerungsformen und setzt diese Verfahren mit damit zusammenhängenden Tätigkeitsfeldern der wissenschaftlichen Forschung in Beziehung.

1-5 Nach dem Abschluss des Bachelorstudiengangs eröffnet sich damit eine Reihe von Tätigkeitsfeldern auch außerhalb der sprachwissenschaftlichen Forschung selbst, insbesondere in der Außenwirtschaft, der Entwicklungshilfe, der öffentlichen Verwaltung, der sachverständigen Begutachtung bei Gericht, der Spracherkennung im kriminalistischen Bereich sowie der Sprachberatung in der Gesetzgebung (forensische Linguistik); darüber hinaus ergeben sich Tätigkeitsfelder z. B. in den Bereichen Informationstechnologie und Telekommunikation, soweit diese sprachliche Daten zugrundelegen [sic!] (Computerlinguistik).

(2) 2-1 Das Studium des Hauptfaches ES und des gewählten Nebenfaches wird mit dem Bachelorgrad als erstem berufsqualifizierenden Abschluss abgeschlossen.

2-2 Durch die kumulative Bachelorprüfung im Hauptfach ES sowie den internen Nebenfächern soll festgestellt werden, ob die oder der Studierende Methoden und Zielsetzungen der Empirischen Sprachwissenschaft überblickt, die Fähigkeit besitzt, wissenschaftliche Verfahren und Erkenntnisse des Faches selbstständig anzuwenden, und in der Lage ist, aufgrund eines breiten Grundlagenwissens und wissenschaftlicher Orientierung die zukünftigen Entwicklungen der Empirischen Sprachwissenschaft zu verstehen, sowie die für den Übergang in die Berufspraxis notwendigen gründlichen Fachkenntnisse erworben hat.

[...]

§ 14 – Prüfungstermine, Meldefristen und Meldeverfahren für die Modulprüfungen

(1) 3-1 Die Modulabschlussprüfungen erfolgen im Anschluss an die letzte Lehrveranstaltung des Moduls innerhalb der hierfür vorgesehenen Prüfungszeiträume.

3-2 Die Prüfungszeiträume liegen in der Regel am Ende der Vorlesungszeit eines Semesters. Wiederholungstermine für nicht fristgemäß zurückgetretene, im regulären Prüfungstermin gescheiterte oder zu diesem Termin angemeldete, jedoch nach § 15 Abs. 1 entschuldigte Studierende werden in der Regel jeweils zu Beginn der Vorlesungszeit des folgenden Semesters angesetzt.

3-3 Die Prüfungszeiträume werden vom Prüfungsausschuss jährlich festgelegt.

[...]

(5) 4-1 Zu jeder Modulprüfung hat sich der oder die Studierende innerhalb der Meldefrist schriftlich anzumelden, unabhängig davon, ob die Modulprüfung in Form einer Modulabschlussprüfung, einer Modulteilprüfung oder einer einzelnen veranstaltungsbezogenen Modulprüfung zu absolvieren ist; andernfalls ist die Erbringung der Prüfungsleistung ausgeschlossen. Die Meldung zu den Modulabschlussprüfungen erfolgt beim Prüfungsamt.

4-2 Die Meldung zu einer Modulteilprüfung oder einer einzelnen veranstaltungsbezogenen Modulprüfung erfolgt bei dem Prüfer oder der Prüferin; er oder sie leitet diese Meldung an das Prüfungsamt weiter.

4-3 Über eine Nachfrist für die Meldung zu einer Modulabschlussprüfung in begründeten Fällen entscheidet der oder die Vorsitzende des Prüfungsausschusses auf Antrag des oder der Studierenden.

4-4 Über eine Nachfrist für die Meldung zu einer Modulteilprüfung oder einer einzelnen veranstaltungsbezogenen Modulprüfung in begründeten Fällen entscheidet der Prüfer oder die Prüferin.

[...]

§ 15 – Versäumnis, Rücktritt, Täuschung, Ordnungsverstoß

(1) **5-1** Treten Studierende von ihrer angemeldeten Modulabschlussprüfung, Modulteilprüfung oder einzelnen veranstaltungsbezogenen Modulprüfung nach Ablauf der Rücktrittsfrist (§ 14 Abs.3 bzw. Abs.4) oder nach Antritt der Prüfung zurück oder versäumen sie den Termin der Prüfung, so gilt diese als mit »nicht ausreichend« (5,0) bewertet, es sei denn, der oder die Vorsitzende des Prüfungsausschusses erkennt die hierfür geltend gemachten Gründe als triftig an.

5-2 Dasselbe gilt, wenn eine schriftliche Prüfungsleistung nicht innerhalb der vorgeschriebenen Bearbeitungszeit erbracht wird. [...]

5-3 Bei Rücktritt oder Versäumnis wegen Krankheit ist unverzüglich ein ärztliches Attest vorzulegen. In Zweifelsfällen oder bei lang anhaltender oder wiederholter Krankheit kann ein amtsärztliches Attest verlangt werden.

5-4 Soweit die Einhaltung von Fristen für die Meldung zu Prüfungen, die Wiederholung von Prüfungen, die Gründe für das Versäumnis von Prüfungen und die Einhaltung von Bearbeitungszeiten für Prüfungsarbeiten betroffen sind, steht der Krankheit des oder der Studierenden [die Krankheit] eines von ihm oder ihr überwiegend allein zu versorgenden Kindes gleich.

[...]

§ 22 – Anrechnung von Studienzeiten, Studienleistungen und Prüfungsleistungen

[...]

(4) **6-1** Studienzeiten, Studienleistungen und Prüfungsleistungen in Studiengängen, die nicht unter Abs. 2 und 3 fallen, werden angerechnet, soweit Gleichwertigkeit gegeben ist.

6-2 Studienzeiten, Studienleistungen und Prüfungsleistungen sind gleichwertig, wenn sie in Inhalt, Umfang und Anforderungen dem Studium nach dieser Ordnung im Wesentlichen entsprechen.

6-3 Dabei ist kein schematischer Vergleich, sondern eine Gesamtbetrachtung und Gesamtbewertung vorzunehmen.

[...]

(8) **7-1** Die Entscheidung über die Anrechnung trifft der Prüfungsausschuss auf Antrag des oder der Studierenden.

7-2 Unter Berücksichtigung der Anrechnung setzt er das Fachsemester fest.

7-3 Dem Antrag sind die für die Anrechnung erforderlichen Unterlagen beizufügen.

7-4 Der Prüfungsausschuss hat die Einheitlichkeit der Entscheidungen für den Studiengang sicherzustellen.

[...]

(aus: Ordnung des Fachbereichs Sprach- und Kulturwissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main für den Bachelorstudiengang Empirische Sprachwissenschaft als Hauptfach mit dem Abschluss »Bachelor of Arts« [Fassung vom 06. Juli 2011])

5.4.1 Einführung in die Analyse des Verwaltungstextes

Der hier in Ausschnitten zitierte Verwaltungstext ist einer Studien- und Prüfungsordnung des Bachelorstudiengangs »Empirische Sprachwissenschaft« (= ES) entnommen. Er zeigt eine ganze Reihe charakteristischer Merkmale der Verwaltungssprache, einer Sprache, die häufig aufgrund ihrer Schwerverständlichkeit und Umständlichkeit der Kritik ausgesetzt ist. Unser Ziel ist es, Sie nicht nur für die **Besonderheiten der Grammatik der Verwaltungssprache** zu sensibilisieren, sondern in Ihnen auch ein Verständnis für die besondere Leistungsfähigkeit mancher grammatischer Phänomene zu wecken. Nur aus der Kenntnis dessen, was durch Verwaltungssprache geleistet werden muss, wird klar, an welcher Stelle berechnete Sprachkritik ansetzen kann.

Dass die Studien- und Prüfungsordnung der **Textsorte »Verwaltungstext«** angehört, sehen Sie an ihrer äußeren Form. Sie weist wie alle juristisch relevanten Texte, z. B. Gesetzestexte, eine bestimmte Gliederung in Paragraphen (§) und einzelne Absätze (1), (2) usw. auf.

Wir zitieren allerdings im Folgenden den Text nach der von uns eingeführten Satzgliederung (siehe oben im Fettdruck), die nicht mit der Paragraphen- und Absatzgliederung des Originaltextes übereinstimmt.

Die erste Lektüre des Textes bestätigt sicherlich den Eindruck der Schwerverständlichkeit, der durch lange Nominalphrasen und komplexe Sätze entsteht. Sie stellen zentrale Charakteristika der Verwaltungssprache dar. Ein Hauptgrund für die scheinbare Schwerverständlichkeit ist das Streben nach größtmöglicher Eindeutigkeit, die durch bestimmte im Folgenden von uns beschriebene sprachliche Mittel erreicht wird.

Als Tempus dient das generische Präsens zur Kennzeichnung der Allgemeingültigkeit und potenziellen Wiederholbarkeit der Aussagen. Der Modus ist in der Regel der Indikativ, der Faktizität (»so ist es und nicht anders«) anzeigt.

Die Verwaltungssprache weist Elemente der juristischen Fachsprache auf, die durch das Bemühen um Eindeutigkeit und Widerspruchsfreiheit im Sinne des Gesetzes gekennzeichnet ist, da alle festgesetzten Rechte und Pflichten juristisch einklagbar sind. Ein formal sichtbares Indiz dafür ist z. B. der Verweis

auf weiterführende Paragraphen (siehe hierzu Satz 5-1), die zur weiteren Klärung von Sachverhalten beitragen. Das Vermeiden von potenziellen Fehlinterpretationen ist oberstes Prinzip, wenngleich dieses mitunter zulasten der Verständlichkeit geht.

Wir möchten Ihnen zunächst die Verfahren zur Herstellung größtmöglicher Eindeutigkeit vor Augen führen. Mit welchen sprachlichen Mitteln werden Aussagen so eindeutig wie möglich gemacht?

Hierzu gehört zunächst, dass die Personenbezeichnungen aus Gründen der **sprachlichen Gleichberechtigung** (»Political Correctness«) nach »männlich« und »weiblich« differenziert sind, wodurch komplexe Phrasen entstehen; vergleichen Sie hierzu das folgende Beispiel:

5 Geschlechtergerechter Sprachgebrauch im Verwaltungstext

4-1 Zu jeder Modulprüfung hat sich **der oder die Studierende** innerhalb der Meldefrist schriftlich anzumelden (...)

4-2 Die Meldung (...) erfolgt bei dem Prüfer oder der Prüferin; **er oder sie** leitet diese Meldung an das Prüfungsamt weiter.

Die Nennung der männlichen und weiblichen Personenbezeichnungen ist notwendig, weil das Genus von »der Studierende« und »der Prüfer« von vielen nicht als generisches Maskulinum interpretiert werden kann, das neutral sowohl auf männliche als auch weibliche Studierende und Prüfende verweist, sondern ausschließlich als maskulines Genus, das ausschließlich auf männliche Studenten und Prüfer referiert.

Die Kennzeichnung männlicher und weiblicher Personenbezeichnungen ist in Gesetzestexten Vorschrift und mittlerweile auch jenseits der Gesetzessprache weit verbreitet.

Grammatisch gesehen handelt es sich hierbei um Nominal-, Präpositional- oder Pronominalphrasen, die durch die nebenordnende Konjunktion *oder* (in der Bedeutung »sowohl – als auch«) verbunden sind. Bei *der oder die Studierende in 4-1* ist in der ersten Nominalphrase das Substantiv *Studierende* als geschlechtsneutrale Form elliptisch und muss daher für die Analyse ergänzt werden. Anders verhält es sich bei *der Prüfer oder die Prüferin in 4-2*; dort muss das Substantiv wegen des maskulinen Substantivs (*der*) *Prüfer* noch einmal als moviertes Femininum (*die*) *Prüferin* erscheinen. Der Numerus des Verbs ist dabei der Singular.

Die durch *oder* verbundenen Nominalphrasen bilden ein Satzglied, und zwar das Subjekt in 4-1, ein Lokaladverbial im ersten Teilsatz von 4-2 und das Subjekt im zweiten Teilsatz von 4-2.

Stilistisch hat die sprachliche Gleichberechtigung der Geschlechter zur Folge, dass es jeweils zwei nebengeordnete Phrasen gibt, die eine syntaktische Funktion ausüben.

Verwaltungstexte weisen in der Regel nur wenige **Pronominalisierungen** auf. So gesehen ist *er oder sie* in 4-2 als Wiederaufnahme von *der Prüfer oder die Prüferin* die Ausnahme.

Der Grund für die Vermeidung der Substitution von Nominal- oder Präpositionalphrasen usw. ist der, den eindeutigen Bezug auf das Gemeinte sicherzustellen, da Pronomina in ihrem Bezug eventuell missverstanden werden können. Dies hat zur Folge, dass häufige Wortwiederholungen anzutreffen sind, die in stilistischer Hinsicht als wenig elegant gelten; vergleichen Sie hierzu die nachfolgende Übersicht:

6 Wort- bzw. Wortstammwiederholungen

4-1 Zu jeder **Modulprüfung** hat sich der oder die Studierende innerhalb der *Meldefrist* schriftlich anzumelden, unabhängig davon, ob die **Modulprüfung** in Form einer **Modulabschlussprüfung**, einer **Modulteilprüfung** oder einer einzelnen veranstaltungsbezogenen **Modulprüfung** zu absolvieren ist; [...]

4-2 Die *Meldung* zu einer **Modulteilprüfung** oder einer einzelnen veranstaltungsbezogenen **Modulprüfung** erfolgt bei dem *Prüfer* oder der *Prüferin*; er oder sie leitet diese *Meldung* an das *Prüfungsamt* weiter.

4-3 Über eine Nachfrist für die *Meldung* zu einer **Modulabschlussprüfung** in begründeten Fällen entscheidet der oder die Vorsitzende des *Prüfungsausschusses* auf Antrag des oder der Studierenden.

4-4 Über eine Nachfrist für die *Meldung* zu einer **Modulteilprüfung** oder einer einzelnen veranstaltungsbezogenen **Modulprüfung** in begründeten Fällen entscheidet der *Prüfer* oder die *Prüferin*.

In dieser Passage kommt das Wort *Modulprüfung* (hier dunkel unterlegt) fünfmal, *Modulabschlussprüfung* zweimal und *Modulteilprüfung* dreimal vor. Der Stamm *prüf-* (kursiv) ist insgesamt 16-mal zu finden, *Meldung* viermal, der Stamm *meld-* (kursiv) insgesamt sechsmal.

Darüber hinaus sind Sätze wie 4-3 und 4-4 weitgehend parallel gebaut (Unterstreichung). Unterschiede bestehen jeweils im Substantiv des Präpositionalattributs (*Modulabschlussprüfung*, *Modulteilprüfung* ...) und im Subjekt (*der oder die Vorsitzende des Prüfungsausschusses*, *der Prüfer* oder *die Prüferin*).

Die **Wiederholung bedeutungstragender Wörter** fördert die Eindeutigkeit der Aussagen, die durch pronominale Vernetzung nicht immer in gleicher Form gewährleistet wäre. Die Stereotypie des Satzbaus lenkt die Aufmerksamkeit auf die Positionen, die jeweils neu besetzt sind, sodass relativ schnell das Neue der Information aufgenommen und verarbeitet werden kann.

Eindeutigkeit der Aussage wird auch dadurch erzielt, dass **alle Facetten und Ausdeutungsmöglichkeiten von Gegenständen oder Sachverhalten** benannt werden, sodass so wenig wie möglich hinzugedacht werden muss. Dieser Sachverhalt führt zu gleichgeordneten Phrasen, die entweder asyndetisch oder durch die Konjunktion *und* oder die zweiteilige Konjunktion *sowohl – als auch* miteinander verbunden sind. In den meisten Fällen handelt es sich um zweigliedrige, vereinzelt auch um dreigliedrige Phrasen, die letztlich dazu führen, dass die Satzlänge an Umfang zunimmt. Die folgende Übersicht zeigt diesen Sachverhalt:

7 Mehrgliedrige Phrasen

1-1 Der Bachelorstudiengang ES vermittelt grundlegende **Fachkenntnisse und Methoden**, die erforderlich sind, um menschliche Sprachen zu erforschen und zu analysieren.

1-2 Er befasst sich mit **heutigen und älteren Sprachen** der Menschheit mit dem Ziel, **sowohl spezifische, diese Sprachen betreffende als auch allgemeine Aspekte von Sprache und Sprechen** zu beschreiben, **typologisch und historisch-genetisch** zu klassifizieren und zu erklären.

1-3 Die Erforschung der Sprachen umfasst dabei **sowohl deren Verwendung als »gesprochene Sprachen«** in alltäglichen Kommunikationsprozessen **als auch schriftliche Ausprägungsformen** natürlicher Sprachen aller Arten. [...]

1-4 Zu diesem Zweck vermittelt das Studium in Verbindung mit einer **soliden, integrierten Ausbildung** in verschiedenen **europäischen und außereuropäischen Fremdsprachen** die theoretischen **Grundlagen und Techniken** der linguistischen **Analyse und Beschreibung** von **Sprachen und sprachlichen Äußerungsformen** und setzt diese Verfahren mit damit zusammenhängenden Tätigkeitsfeldern der wissenschaftlichen Forschung in Beziehung.

5-4 Soweit **die Einhaltung von Fristen für die Meldung zu Prüfungen, die Wiederholung von Prüfungen, die Gründe für das Versäumnis von Prüfungen und die Einhaltung von Bearbeitungszeiten für Prüfungsarbeiten** betroffen sind, steht der Krankheit **des oder der Studierenden** die Krankheit eines **von ihm oder ihr** überwiegend allein zu versorgen- den Kindes gleich.

In diesem zusammenhängenden Text ist die Dichte der asyndetisch wie syndetisch verbundenen Phrasen besonders hoch. Es handelt sich dabei um Nominal-, Verbal- und Adjektivphrasen.

In 5-4 etwa sind es vier komplexe Nominalphrasen (mit insgesamt neun *-ung*-Substantiven, manchmal in Wortzusammensetzungen), die völlig gleichwertig nebeneinanderstehen und zusammen das Subjekt zu *betroffen sind* bilden.

Nicht selten sind komplexe Adjektivphrasen nachweisbar, die in attributivem Gebrauch vor ihren Bezugsausdrücken stehen. Hierbei bilden die Adjektivpaare jeweils Antonyme, d. h. Gegensatzpaare:

- (mit) heutigen und älteren (Sprachen)
- (sowohl) spezifische (...) als auch allgemeine (Aspekte)
- typologisch und historisch-genetisch (Adjektivphrase in adverbialem Gebrauch)
- in (...) europäischen und außereuropäischen (Fremdsprachen)

Betrachtet man die Verben als Träger der Satzaussage in 1-1 und 1-2, so werden bereits in den ersten Sätzen der Studien- und Prüfungsordnung wesentliche Tätigkeitsbereiche eines geisteswissenschaftlichen Studiums in komplexen, zwei- bzw. dreigliedrigen Verbgruppen angeführt:

- zu erforschen und zu analysieren
- zu beschreiben, (...) zu klassifizieren und zu erklären

Sie haben bislang einen kleinen Einblick in die Verfahren bekommen, die größtmögliche Eindeutigkeit herstellen. Im Folgenden sollen nun weitere Charakteristika der Verwaltungssprache beschrieben werden, und zwar:

- der Verbalkomplex
- der Nominalstil
- komplexe Phrasenstruktur
- komplexe Satzstruktur
- alte und neue Information: Thema–Rhema

5.4.2 Der Verbalkomplex

In Verwaltungstexten besteht der verbale Kern fast immer aus mehreren Wörtern. Rein quantitativ gesehen kommen die Verben im Unterschied zu narrativen Texten häufiger im Passiv als im Aktiv vor. Sie werden wie folgt klassifiziert:

werden-Passiv (Vorgangspassiv)

Passivkonstruktionen haben den besonderen Vorteil, auf die Angabe des Agens verzichten zu können, wenn dieses aus kommunikativen Gründen nicht notwendig ist; vergleichen Sie das folgende Beispiel:

- 2-1 Das Studium des Hauptfaches ES und des gewählten Nebenfaches wird mit dem Bachelorgrad als erstem berufsqualifizierenden Abschluss abgeschlossen.

Die Transformation des Satzes ins Aktiv:

2-1a Die Studierenden schließen das Studium des Hauptfaches ES und des gewählten Nebenfaches mit dem Bachelorgrad als erstem berufsqualifizierenden Abschluss ab.

Die Bedeutung des Satzes ist zwar ungefähr dieselbe, dennoch gibt es wichtige Unterschiede:

- Nur im Aktivsatz steht das Subjekt *Die Studierenden*, das das Agens darstellt. Im Passivsatz wird auf das Agens *von den Studierenden* verzichtet, weil es aus der Kontexteinbettung offensichtlich ist, wer das Studium abschließt.
- Die Verteilung von alter und neuer Information ist zwischen dem Aktiv- und Passivsatz eine andere: Im Aktivsatz sind *Die Studierenden* das Thema und *das Studium des Hauptfaches ES und des gewählten Nebenfaches* Teil des Rhemas. Im Passivsatz ist *das Studium des Hauptfaches ES und des gewählten Nebenfaches* das Thema und *wird mit dem Bachelorgrad als erstem berufsqualifizierenden Abschluss abgeschlossen* das Rhema. Das Thema nennt den Gegenstand des Sachverhalts, das Rhema die neue Aussage, die über den Sachverhalt gemacht wird.

Die Funktion des *werden*-Passivs ist es, die Information auf das absolut Notwendige zu beschränken.

sein-Passiv (Zustandspassiv)

In ähnlicher Funktion ist das *sein*-Passiv gebraucht, vgl. z.B.:

4-1 (...) andernfalls ist die Erbringung der Prüfungsleistung ausgeschlossen.

Das *sein*-Passiv weist als Subjekt *die Erbringung der Prüfungsleistung* auf. Der Teilsatz 4-1 wird in der Alltagssprache allenfalls in Behörden gebraucht. Wir können ihn »in normales Deutsch« übersetzen:

4-1a andernfalls kann (darf) keine Prüfungsleistung erbracht werden

und in den umgangssprachlichen Jargon der Studierenden:

4-1b Sonst kannst (darfst) du keine Prüfung machen.

Sie sehen also, wie einfach man es sich machen kann!

Die Vielzahl der Passivkonstruktionen und der deverbalen Nominalisierungen auf *-ung* erschwert mitunter das Satzverständnis erheblich. Gleichzeitig ist die Aussage des Verwaltungstextes »entpersonalisiert«, da auf die Prüfungsleistenden kein Bezug genommen wird.

Modale Passivumschreibung *etwas ist zu machen*

Als Ersatz eines modalen Vorgangspassivs ist das Modalitätsverb *sein* mit dem *zu*-Infinitiv gebraucht, siehe z. B.:

- 5-3 Bei Rücktritt oder Versäumnis wegen Krankheit **ist** unverzüglich ein ärztliches Attest **vorzulegen**.

Die Infinitivkonstruktion ermöglicht es, auf die Nennung derjenigen, die etwas vorlegen müssen, zu verzichten. Die Aussage in 5-3 hat einen hohen Grad an »Statik«, Unabänderlichkeit und Unanfechtbarkeit.

Die modale Passivumschreibung steht für ein Vorgangspassiv mit *müssen* als Modalverb:

- 5-3a Bei Rücktritt oder Versäumnis wegen Krankheit **muss** unverzüglich ein ärztliches Attest **vorgelegt werden**.

Die Passivkonstruktion legt zumindest die Frage *von wem?* nahe, sodass der Grad der Entpersonalisierung geringer als in 5-3 ausfällt.

Übrigens: Von dieser Konstruktion gibt es auch eine Variante mit *haben*:

Modale Umschreibung *jemand hat etwas zu machen*

- 7-4 Der Prüfungsausschuss **hat** die Einheitlichkeit der Entscheidungen für den Studiengang **sicherzustellen**.

Die Konstruktion mit *haben* steht für ein Modalverb und Vollverb im Infinitiv Präsens:

- 7-4a Der Prüfungsausschuss **muss** die Einheitlichkeit der Entscheidungen für den Studiengang **sicherstellen**.

Die modale Umschreibung *jemand hat etwas zu machen* weist ebenfalls das Merkmal der Statik auf, rückt jedoch die aufgeforderte Person ins Zentrum.

sich + Vollverb

Diese Verbalkonstruktion bietet u. a. die Möglichkeit, eine Passivkonstruktion zu vermeiden:

- 1-5 Nach dem Abschluss des Bachelorstudiengangs **eröffnet sich** damit eine Reihe von Tätigkeitsfeldern auch außerhalb der sprachwissenschaftlichen Forschung selbst, insbesondere (...)

Nach Transformation in ein Vorgangspassiv:

1-5a Nach dem Abschluss des Bachelorstudiengangs **wird** damit eine Reihe von Tätigkeitsfeldern auch außerhalb der sprachwissenschaftlichen Forschung selbst **eröffnet**, insbesondere (...)

Zum anderen ist die Konstruktion mit einem Subjekt gebraucht, das nicht die ihm attestierte Verbalhandlung ausführen kann:

1-2 Er (= Der Bachelorstudiengang ES) **befasst sich** mit heutigen und älteren Sprachen der Menschheit mit dem Ziel (...)

Nach Transformation mit Subjekt als Agens:

1-2a **Die Studierenden befassen sich in dem Bachelorstudiengang ES** mit heutigen und älteren Sprachen der Menschheit mit dem Ziel (...)

Hier zeigt sich, dass das Subjekt des Satzes 1-2, *er (= der Bachelorstudiengang)*, kein Agens ist, sodass auch hier die eigentlich Handelnden, nämlich *die Studierenden*, nicht genannt werden. Mit der Agensvermeidung ist eine »Entpersonalisierung« verbunden.

Funktionsverbgefüge und Verwandtes

In Verwaltungstexten kommen in der Regel viele Funktionsverbgefüge vor. Wie Sie aus den vorausgehenden Kapiteln erfahren haben, handelt es sich um komplexe Verbalgruppen, die aus einem Funktionsverb und einer Nominal- oder Präpositionalphrase bestehen. Das Substantiv ist meist von einem Verb, gelegentlich von einem Adjektiv abgeleitet.

Die Funktionsverbgefüge des Textausschnitts werden in der nachfolgenden Übersicht mittels Umformtest (Vollverben oder *sein* + Adjektiv) paraphrasiert:

8 Funktionsverbgefüge und ihre Umformung

Funktionsverbgefüge	Umformung (Vollverb, <i>sein</i> + Adjektiv)
1-4 Zu diesem Zweck (...) setzt [das Studium] diese Verfahren mit damit zusammenhängenden Tätigkeitsfeldern der wissenschaftlichen Forschung in Beziehung .	Zu diesem Zweck (...) bezieht [das Studium] diese Verfahren auf damit zusammenhängende Tätigkeitsfelder der wissenschaftlichen Forschung.
2-2 (...) ob die oder der Studierende (...) die Fähigkeit besitzt , wissenschaftliche Verfahren und Erkenntnisse des Faches selbstständig anzuwenden (...)	(...) ob die oder der Studierende fähig ist , wissenschaftliche Verfahren und Erkenntnisse des Faches selbstständig anzuwenden (...)

6-1 Studienzeiten, Studienleistungen und Prüfungsleistungen in Studiengängen, die nicht unter Abs. 2 und 3 fallen, werden angerechnet, soweit Gleichwertigkeit gegeben ist soweit sie gleichwertig sind .
6-3 Dabei ist kein schematischer Vergleich , sondern eine Gesamtbetrachtung und Gesamtbewertung vorzunehmen .	Dabei darf nicht schematisch verglichen werden , sondern muss gesamt (als Ganzes) betrachtet und bewertet werden .

Die Funktionsverbgefüge werden wie folgt aufgelöst:

- x setzt y mit z in Beziehung → x bezieht y auf z
- x besitzt die Fähigkeit zu y → x ist zu y fähig
- zwischen x und y ist Gleichwertigkeit gegeben → x und y sind gleichwertig
- x nimmt einen Vergleich, → x vergleicht y mit z
- eine Gesamtbetrachtung und → x betrachtet y ›gesamthaft‹ (als Ganzes)
- Gesamtbewertung von y (mit z) vor → x bewertet y ›gesamthaft‹ (als Ganzes)

Formal liegen in den Funktionsverbgefügen weitgehend inhaltsleere Verben vor (*setzen, besitzen, vornehmen*), die mit einem deverbalen Substantiv (*Beziehung, Vergleich, (Gesamt-)Betrachtung, (Gesamt-)Bewertung*) in einer Nominal- oder Präpositionalphrase verbunden sind. Bei *Gleichwertigkeit* und *Fähigkeit* handelt es sich um Substantive, die von Adjektiven abgeleitet sind.

Was alles zu den Funktionsverbgefügen zählt, ist in der Linguistik umstritten. Normalerweise haben die Substantive von Funktionsverbgefügen kein Adjektivattribut bei sich. In 6-3 ist *schematischer* allerdings pränominales Adjektivattribut zu *Vergleich*.

Als entscheidendes Kriterium für Funktionsverbgefüge wird in der Regel die Ersetzbarkeit durch ein fast synonymes Verb oder Adjektiv (+ *sein*) genannt, das den gleichen Stamm wie das Substantiv des Funktionsverbgefüges hat. Dies ist in den oben angeführten Beispielen der Fall.

Funktionsverbgefüge haben häufig eine etwas andere Bedeutung als das fast synonyme Äquivalent. Durch sie wird angezeigt, dass eine Verbalhandlung beginnt oder endet bzw. in ihrem Verlauf dargestellt wird (*etwas in Beziehung setzen* vs. *etwas beziehen auf, einen Vergleich vornehmen* vs. *vergleichen*). Manchmal ist auch die Thema-Rhema-Struktur davon betroffen (siehe unten).

Von den Funktionsverbgefügen unterscheidet sich das folgende Beispiel:

- 2-2 (...) ob die oder der Studierende (...) **in der Lage ist**, aufgrund eines breiten Grundlagenwissens (...)

Der Verbalkomplex *in der Lage sein* kann nicht durch ein (fast) synonymes Verb ersetzt werden. Dennoch handelt es sich um eine Wortgruppe, die zusammengehört und das Prädikat des Satzes bildet (*x ist zu y in der Lage*). Man spricht in solchen Fällen von einer »idiomatischen Wendung«.

5.4.3 Der Nominalstil

Schon bei den Funktionsverbgefügen haben Sie gemerkt, dass die Substantive in den entsprechenden Nominal- oder Präpositionalphrasen die eigentlichen Informationsträger sind, während die Verben als Funktionsverben – in ihrer Bedeutung eher *blass* – nur für die grammatischen Funktionen (Kongruenz, Tempus, Modus) zuständig sind.

Neben den Funktionsverbgefügen gibt es eine Reihe von Nominalisierungen im Textausschnitt, deren wichtigste in der nachfolgenden Übersicht zusammengestellt sind und die mittels Umformtest (in einen Satz) paraphrasiert werden.

9 Nominalisierungen und ihre Umformung

Nominalisierung	Umformung in einen Satz
1-3 Die Erforschung der Sprachen umfasst dabei sowohl deren Verwendung als »gesprochene Sprachen« in alltäglichen Kommunikationsprozessen als auch (...)	Wenn man die Sprachen erforscht, dann umfasst dies dabei sowohl den Fall, dass sie als »gesprochene Sprachen« in alltäglichen Kommunikationsprozessen verwendet werden, als auch (...)
1-4 Zu diesem Zweck vermittelt das Studium in Verbindung mit einer soliden, integrierten Ausbildung in verschiedenen europäischen und außereuropäischen Fremdsprachen die theoretischen Grundlagen und Techniken der linguistischen Analyse und (...)	(...), indem es mit einer soliden, integrierten Ausbildung in verschiedenen europäischen und außereuropäischen Fremdsprachen verbunden ist, (...)
1-5 Nach dem Abschluss des Bachelorstudiengangs eröffnet sich damit eine Reihe von Tätigkeitsfeldern (...)	Wenn der Bachelorstudiengang abgeschlossen ist, eröffnet sich damit eine Reihe von Tätigkeitsfeldern (...)
3-1 Die Modulabschlussprüfungen erfolgen im Anschluss an die letzte Lehrveranstaltung des Moduls innerhalb der hierfür vorgesehenen Prüfungszeiträume.	(...) erfolgen dann, wenn die letzte Lehrveranstaltung des Moduls abgeschlossen ist, innerhalb (...)
4-1 (...) andernfalls ist die Erbringung der Prüfungsleistung ausgeschlossen.	(...) andernfalls ist es ausgeschlossen, die Prüfungsleistung zu erbringen.

Register

Begriff	Seite
Adjektiv	12, 21–25, 34–38 , 42, 44, 74, 80, 82 f., 86 f., 89, 92, 99, 155, 163, 165, 167, 191 f.
Adjektivattribut siehe Attribut	
Adjektivphrase	82 f., 187 f.
Zahladjektiv	37 , 46
Adverb	12 f., 32, 35, 40, 41 f. , 55–57, 66, 74, 79 f., 82, 99, 101, 122 f., 127, 163, 165 f.
Interrogativadverb	31 , 104, 106, 126 f.
Kommentaradverb siehe Modalwort	
Konjunkionaladverb	40 , 111, 120, 122
Pronominaladverb	42 , 55 f., 68, 73, 121–123
Relativadverb	123–125
Satzadverb siehe Modalwort	
Adverbial	74–80
Finaladverbial	76 f. , 95
Instrumentaladverbial	76 f.
Kausaladverbial	76–78 , 95
Konditionaladverbial	76 f. , 128
Konsekutivadverbial	76 f.
Konzessivadverbial	76 f. , 118
Lokaladverbial	75, 77 , 86–89, 95, 99, 101, 118, 124, 139, 171, 186
Modaladverbial	75, 77 , 86–88, 99–101, 126, 197
Satzadverbial	78
Temporaladverbial	52, 56 f., 75, 77 f. , 86 f., 89, 95, 99, 118, 141, 162
Agens	18 f., 53, 62–64 , 70, 85–87, 175 f., 180 f., 188 f., 191
Akkusativ	24 f. , 31, 33, 38, 57, 62, 64, 68 f., 73 f., 83, 138
Akkusativergänzung siehe Objekt	
Akkusativobjekt siehe Objekt	
Aktiv	13, 18 f. , 37, 69 f., 85, 137–139, 188 f.
analytisch	13 , 15, 22, 45, 60, 100, 118

Angabe	62 f., 74
Apposition	88, 155, 176 f., 180f
Argument siehe Ergänzung	
Artikel	12, 23 f., 25–28, 29 f., 32, 35–37, 83 f., 88, 144
bestimmter Artikel	26 f., 176
Demonstrativartikel	28, 29
Possessivartikel	27, 29, 89, 109
unbestimmter Artikel	26 f., 176
asyndetisch	100, 109, 187, 198 f.
Attribut	81–84, 87–89, 100, 120, 122–125, 131, 137–140, 155, 160, 167, 176, 186, 188, 192, 195–198
Adjektivattribut	81 f., 88, 188, 192, 196–198
Genitivattribut	82, 88, 100, 124, 140
Partizipialattribut	89, 198
Präpositionalphrase als Attribut	58, 81 f., 87–89, 196–198
Ausklammerung	97, 117–119
Austauschprobe	54, 55 f., 86
Dativ	20, 24 f., 31, 33, 38, 64, 66
Dativobjekt siehe Objekt	
Deklination	12, 23–25, 35 f.
Ellipse	45, 109, 125, 133, 134, 138, 163, 168, 175, 185
elliptisch siehe Ellipse	
Ergänzung	61–63
Erstposition	56, 65
es	33 f.
Korrelat	34, 162
Pronomen	28 f., 33, 66
Vorfeld-es	33 f., 66, 98
Extraposition	117 f., 135
Femininum	23–25, 83
final	131
Flexion	11 f., 18, 27, 33, 37, 41 f., 66, 88, 94, 165
Fokus	28 f., 43, 84, 88, 101, 201
Frage	31, 41, 43, 51

Entscheidungsfrage	85, 94, 104 , 105f., 127, 174
Ergänzungsfrage	94, 104 , 105f., 126
<i>Ja/Nein</i> -Frage siehe Entscheidungsfrage	
w-Frage siehe Ergänzungsfrage	
Frageprobe	54, 56 , 64, 67f., 74, 76f., 79f., 120–122, 123, 127, 138, 174, 190
Funktionsverbgefüge	22 , 60f., 92, 191–193, 201
Futur	14f. , 20–22, 60, 92
Genitiv	24f. , 33, 38, 82, 88f.
Genitivattribut siehe Attribut	
Genitivobjekt siehe Objekt	
Genus	12, 23–25 , 28, 30f., 33, 83
Gleichsetzungsakkusativ	139
Gleichsetzungsnominativ	138f.
Hypotaxe	108–111 , 132f., 200
idiomatisch	100, 193
Imperativ	16 , 66, 106, 174
Indikativ	16 , 129, 156–159, 173, 184
indirekte Rede	18, 129 , 156, 158
Infinitiv	13f., 17, 20f., 22f. , 61, 92, 164, 190
Infinitivkonstruktion, satzwertig	34, 65, 69, 74f., 82, 95, 107f. , 110, 120, 129f. , 162, 199f.
Infinitiv, substantivierter	65
Instrumental	63
Interjektion	44
Intonation	44, 51, 104f., 132, 174
Inversion	95
Kasus	12, 23, 24f. , 26, 30, 35, 37f., 64f., 67, 72, 83
kausal	38, 40, 111, 122, 131
klammeröffnendes Element	41, 92f. , 117, 124f., 127, 135
klammerschließendes Element	41, 92f. , 116–118, 135
Komparativ	34
Komplement siehe Ergänzung	
Komplementstruktur siehe Valenzrahmen	

konditional	131
Kongruenz	13, 25–28, 30, 64, 80, 82f., 193
Konjugation	12–14
Konjunktion	12, 39–41
Konjunktion, koordinierende	39f., 85, 109–111, 133, 138, 185, 187, 198
Konjunktion, subordinierende siehe Subjunktion	
Konjunkionaladverb siehe Adverb	
Konjunktiv	16–18, 20–22, 106, 129, 156–158, 168, 174
konzessiv	111, 132
Korrelat	34, 122f., 127, 162
Leerstelle	62, 69, 175
lokal	38f., 41, 68, 131
Lokativ	63f.
Maskulinum	23, 25, 83, 185
Mittelfeld	33, 54f., 65, 73, 84, 91–95, 96f., 98–101, 119, 123, 134, 179
modal	38, 41, 131, 137f., 190
Modalität	41
Modalwort	41, 78
Modus	12f., 15–18, 60, 104, 155, 157, 163, 168, 173, 184f., 193
Morphologie	45
Nachfeld	91–96, 97, 99–101, 116–119, 123–126, 128, 130, 134f.
Neutrum	23–25, 33, 83
Nomen siehe Substantiv	
Nominalphrase	21f., 25, 28–31, 33, 37, 43, 57f., 65–67, 73f., 80–84, 88f., 95, 97, 99f., 137–140, 162f., 184–187, 194f., 197, 201
Nominativ	24f., 33, 62, 64, 67, 83, 138f.
Nominativergänzung siehe Subjekt	
Numerus	11–13, 21, 23, 24f., 28, 30, 35, 64, 185
Objekt	32, 34, 52f., 56, 58, 62–65, 66–68, 70, 72–74, 95, 97, 109, 112, 162, 164, 171f., 179f., 195

Akkusativobjekt	19, 57, 61 f., 66, 68–70 , 71, 73, 80 f., 98, 100, 117, 120 f., 124–128, 131, 137–139, 162, 171, 174 f., 178 f.
Dativobjekt	61 f., 66–68, 71 , 177
direktes Objekt siehe Akkusativobjekt	
Genitivobjekt	62, 66–68, 72 , 131
indirektes Objekt siehe Dativobjekt	
Objektsatz siehe Satz	
Präpositionalobjekt	39, 66–68, 70, 72 f. , 78–80 , 120–122, 125, 131, 162, 196, 200
Parataxe	108–111 , 132, 199
Partikel	12, 42–44 , 61, 83 f., 87
Abtönungspartikel siehe Modalpartikel	
Diskurspartikel	44
Fokuspartikel siehe Gradpartikel	
Gradpartikel	43 , 84
Infinitivpartikel	110, 130, 137 f.
Modalpartikel	42 f. , 104, 106
Steigerungspartikel	44 , 84, 165
Partizip	13 f., 19 f., 22 , 36 f. , 88 f., 91 f., 101, 130, 137, 165, 167, 198
Partizipialattribut siehe Attribut	
Partizipialkonstruktion, satzwertig	74 f., 82 f., 89, 101, 107 f. , 120, 129 f.
Passiv	13, 18–20 , 21–23, 36 f., 60, 69–71, 92, 99, 101, 137–139, 188–191, 201
<i>bekommen</i> -Passiv	20 , 21 f., 71
Dativ-Passiv siehe <i>bekommen</i> -Passiv	
Passivumschreibung	137 f., 190 , 201
<i>sein</i> -Passiv	19 f. , 22, 85, 189
unpersönliches Passiv	19
Vorgangspassiv siehe <i>werden</i> -Passiv	
<i>werden</i> -Passiv	19 f. , 22, 70 f., 137 f., 188–191
Zustandspassiv siehe <i>sein</i> -Passiv	
Patiens	53, 63 f. , 69 f., 171 f., 180

Perfekt	14f., 17, 20–23, 36, 60, 92, 96, 116f., 159, 162
Person	12f., 14, 16, 21, 28f., 31, 64, 155–157, 168
Plural	13, 16, 23, 24f., 26f., 31, 33, 160, 179
Plusquamperfekt	15, 17
postnominal	82, 87f., 137f., 197
Prädikat	20f., 35f., 52, 56, 58f., 60f., 64, 67, 69–72, 78, 86, 91–93, 95, 97–99, 101, 103, 119, 137–139, 172, 193, 200
Prädikation	80, 82, 162
Prädikativ	21, 57, 80f., 83f., 86, 92, 113, 162f.
Objektsprädikativ	80f.
Prädikatsnomen	138
pränominal	82, 88f., 124, 140, 192, 197f.
Präposition	12, 27, 37–39, 42, 68, 72f., 78, 80, 87–89
Präpositionalphrase	22, 37, 39, 52f., 57f., 62, 67f., 70, 72–74, 78, 80–82, 85–89, 92, 95, 99–101, 117, 124, 135, 137–140, 156, 163, 187, 191–198
Präpositionalphrase als Attribut siehe Attribut	
Präsens	13, 14f., 16f., 23, 36, 146–148, 152–154, 155–157, 159f., 164, 173, 184, 190
Präteritum	13, 14f., 16f., 152, 156, 159f., 169, 173
Proform	64, 68, 73, 122–124
Pronomen	12, 28–34, 55, 65–67, 69, 100, 122f., 125, 135, 171, 174, 179–181, 186f.
Demonstrativpronomen	29f., 120, 122
Fragepronomen siehe Interrogativpronomen	
Indefinitpronomen	32f., 88, 179, 181
Interrogativpronomen	31, 104, 106, 126f., 135, 139
Personalpronomen	28f., 31, 64, 68, 85f., 95, 109, 122, 129, 175
Possessivpronomen	29
Reflexivpronomen	31f., 72, 99, 178–180
Relativpronomen	30f., 109, 116, 123–125, 135f.
reziprokes Pronomen	32, 177–180
Redewiedergabe	18, 155–157, 159f.

Resumptiv	127
Rezipiens	53, 63 f. , 71
Rhema	98 , 119, 135, 178, 188 f., 192, 195, 200 f.
Satz	51–53, 91, 103
Adverbialsatz	114, 116, 121–123 , 126, 130–132, 136 f.
Attributsatz	121 f. , 124, 132, 137, 139
Aussagesatz siehe Deklarativsatz	
Deklarativsatz	54, 56, 60, 86, 91, 94, 99 f., 104 f. , 112–116, 132, 164, 171 f., 174, 199
Exklamativsatz	94, 104–106 , 174
Fragesatz, indirekter	126 f. , 135 f., 158, 199
Hauptsatz	34, 39 f., 93, 108–110, 112–116 , 117 f., 121 f., 125, 127–130, 132 f., 135, 137, 158, 178, 199
Imperativsatz	66, 94, 104–106 , 174
Interrogativsatz	85 f., 104–106 , 126 f.
Konditionalsatz	17, 99, 127 f., 136
Konditionalsatz, uneingeleiteter	127 f.
Konstituentensatz	113
Matrixsatz siehe Trägersatz	
Nebensatz	34, 39–41, 53, 57, 65, 69, 74 f., 78, 89, 93, 95–97, 99, 107–109, 111, 112–116 , 117–123, 127–129, 131 f., 135–137, 163, 172, 199
Nebensatz mit V2-Stellung	69, 128 f. , 155 f.
Nebensatz, uneingeleiteter	69, 127–129
Objektsatz	69, 113, 116, 119, 120–123 , 125–128, 131, 171 f., 177
Optativsatz	94, 104–106 , 174
Prädikativsatz	121 , 126, 131
Relativsatz	31, 82, 101, 123–127 , 135 f., 161, 163
Relativsatz, freier	31, 99, 125 f. , 172
Relativsatz, weiterführender	31, 125 f. , 173
Satz, komplexer	99, 103, 107 , 108–140, 156, 172, 181, 184, 198–201
Subjektsatz	112 f. , 119, 123, 126, 131
Subjunktionalsatz	69, 82, 95, 116–120, 123, 129, 135, 199

Trägersatz	113, 114, 117–128, 130–132, 135f., 155–160, 168, 177
Satzanalyse	103, 114, 132f.
Satzart	42f., 56, 60, 91, 94, 103, 104–106, 115
Satzgefüge	107–109, 112, 122, 132f., 172, 198–200
Satzglied	39–42, 51–59, 61–63, 81, 109, 113f., 116f., 120–122, 124f., 127f., 131, 160f., 164, 168, 170–172, 178f., 186, 195, 197
Satzgliedstellung	91–101, 119, 123, 134, 168, 181
Satzgliedteil	81, 136, 168
Satzgliedtest	53–56, 67f., 93, 96, 100f., 116f., 128, 131, 136, 156f., 161, 191, 193
Satzklammer	60, 65, 73, 91–93, 94, 96f., 99–101, 116, 118, 124f., 127, 164, 172
Satzperiode	109f., 132f.
Satzreihe	86f., 107–109, 122, 132f.
semantische Rolle	53, 61, 63f., 70
Singular	13, 24f., 30, 33, 179, 185
Skopus	74, 77f.
Stellungsfeld	91, 98f., 130
Subjekt	14, 19, 33f., 52f., 58, 61–63, 64–66, 67–71, 74, 80, 85f., 95, 98–101, 103, 109, 112–115, 117–119, 124, 126, 128, 136, 137–139, 156, 159f., 162, 164f., 174–179, 181, 186f., 189, 191, 195, 197, 200
Subjektsatz siehe Satz	
Subjunktion	39–41, 106, 110, 116f., 127, 130, 135
Substantiv	12, 22, 23–25, 26–30, 32, 35–38, 47, 62, 83, 146, 155, 170, 185–187, 191–193, 195, 197
Superlativ	34, 161, 165f., 168
syndetisch	100, 109, 187, 198f.
Syntax	173f., 176, 178
synthetisch	15
temporal	38, 41, 88, 116, 119, 121, 131, 135, 194
Tempus	11–13, 14f., 20f., 60, 80, 92, 100, 146, 153, 155, 168, 173, 181, 184, 193

Thema	33f., 98 , 119, 137, 188f., 192, 195, 200f.
thematische Rolle siehe semantische Rolle	
Theta-Rolle siehe semantische Rolle	
Topologie siehe Satzgliedstellung	
Umformtest siehe Satzgliedtest	
Umstandsangabe siehe Adverbial	
Valenz	61–63 , 72, 78, 162, 168
Valenzrahmen	62
Verb	12–23 , 33, 36, 60–63, 91–95, 103–105, 107, 129, 170–173
Funktionsverb	22 , 60f., 92, 191–193, 201
Hilfsverb	13–15, 17–19, 20 , 21f., 36, 69, 71, 80, 92, 94, 137f., 169
intransitives Verb	19, 37
Kopulaverb	20, 21 , 22, 35, 80 , 86, 92, 139, 162
Modalverb	17, 20f. , 22, 61, 92, 94, 137, 139, 164, 190
Partikelverb	60f., 92, 99
transitives Verb	15, 19
trennbares Verb siehe Partikelverb	
Vollverb	20 , 21f., 35, 92, 94, 137–139, 169, 191
Verbalgruppe (auch Verbalkomplex)	56, 60, 191, 198, 201
Verbalkomplex	60 , 85, 117, 139, 188–193
Verbklammer siehe Satzklammer	
Verberststellung	104 , 105f., 127
Verbletzstellung	104 , 106, 115–118 , 123, 125f., 129
Verbzweitstellung	96 , 104f. , 116f., 119, 127–129, 135, 164
Verschiebeprobe	54f. , 56, 139
Vorfeld	33f., 41, 54–56, 65f., 91, 94f. , 98–101, 105, 118f. , 125, 127f., 130, 135, 197
Wort	11f., 23, 37, 39f., 42, 51–53, 60, 81, 91, 136, 187f.
Wortart	11f. , 23, 31, 35f., 42, 44, 59, 122, 179
Wortform	11f.
Wortgruppe	11, 37, 39f., 47, 53, 55, 81, 88, 138

**Sie studieren Germanistik, Deutsch als Fremdsprache,
Deutsch für das Lehramt, eine Fremdsprachenphilologie
oder ein verwandtes Fach? Oder Sie interessieren sich
für einen dieser Studiengänge?**

Mit diesem Band können Sie sich gezielt auf das Studium vorbereiten und Ihre Kenntnisse im Studium erweitern:
Wiederholen Sie das in der Schule vermittelte grammatische Grundlagenwissen, vertiefen Sie es, testen Sie Ihre Kenntnisse und wenden Sie Ihr Wissen an!

- › Das Basiswissen Grammatik leicht verständlich dargestellt
- › Zusammenfassung und Systematisierung: Wozu Grammatik?
- › Alle Abschnitte mit Übungen
- › Lösungen am Ende des Buches

Grundwissen Grammatik – Fit fürs Studium

Von erfahrenen Hochschulprofessorinnen für Studierende:
aus der Praxis für die Praxis

ISBN 978-3-411-73273-9
17 € (D) · 17,50 € (A)



9 783411 732739